

Germanien kennen und im Jahr seiner ebenfalls seinen Willen, wie sie bei den Jugendbewegung erst wieder entdeckt hat. Ein wunderbarer Regen spannt sich über die Zehnhundert Jahre hinweg in dieses Tal. Aber zum unendlichsten gefüllt sich mit derbeselben Selbstverwirklichung das lebendige Neue. Als ich Abschied nehme von Mühlstein, klinge mit das Herz-Weißel-Viel nach und frühliche Kinderlieder schmeitern wieder der SS.

Dem Zurückloswerter fliehe ich dann bis zum Tale der Waag, wo mich die große Strafe aufnimmt, die von Eilen heraufsteigt. In Holleben, wo der große Pfahl verortet, nehme ich hielten das Mittagsmahl. Es ist schön reifen in diesen Gegendern zu dieser Jahreszeit. Die Tage sind froh, selbst wenn es einmal nicht von der Früh bis in den Abend regnet und nebelt. Man muß haushalten mit den wenigen Stunden Tageslicht, die es jetzt gibt, denn das Fahren bei Nacht mag im Reiche nichts Beförderliches sein, hier aber, wo kein Bauerwagen und kein Rad beleuchtet ist, und sogar manches Auto so tut, als sei alle Tage Verunfallungsstunde, mag ein Gleiten aus der Bahnhofs-Straßen in den Schlamme beherrschbar sein nicht den nächsten Aufwandsdienst telephonisch in Hilfe helfen kann, läßt man es lieber bleiben. Und da es bereits Licht wird, als ich mich der denselben Zips nähere, als zur Unten die Höhe, zur Rechten die Weidere Tatra aus Nebelwolken herüberstrahlt, tritt wieder einmal die Frage nach einem Nachzügler an mich heran.

Auch das ist gegenwärtig hier nicht so einfach, wie dasheim. Überall liegen Soldaten. Man fürchtet, daß die Polen mehr nehmen wollen, als ihnen zusteht. Troden, an der Tatra-Grenze hat es bereits Geschiebe gegeben. Motorisierte Kolonnen bewegen mit. Manchmal gibt es einen langen Schuß, weil die Truppen verstoßt sind. Ich sah noch den herrlichen Käsmark abgeben, folgte ich im vorerwähnten herrlichen Baura über in den romantischen Wintergärten Kerulian in ein Quartier abend? Welche ist noch irgendwo ein Bett bekommen, nachdem, wie es heißt, die aus den an Ungarn abgetretenen Gebieten Evakuierungen, die nach vielen Tausenden zählen, in den Kurorten der Zips untergebracht worden sind? Oder soll ich doch lieber noch hundert Kilometer herunterhürren, damit der Strang nach Ghuft am nächsten Tage nicht allzulang wird? Während ich über der baulichen Pracht des Feutshauer Rathaus tanke — bei einem Zuden natürlich, denn alle Zantellen hier und weiter südlich sind in höchsten Graden — fällt der Gedanke, noch 61 Kilometer auf mich zu nehmen und bis nach Prešov weiterzuführen. Mein sehr fluger Entschluß, wie sich 1/2 Stunden früher herausstellen soll.

Auch Prešov gehörte einst zu den schönsten Städten der baulichen Zips. Auf dem Markte steht eine herrliche gotische Kirche. Aber längst ist es in der romantischen Stüt ertrunken. Zudem ist es, 35 Kilometer nördlich von dem an Ungarn gefallenen Kaschau von Flüchtlingen überfüllt. Heute es bislang 22.000 Einwohner, so überhaupt es heute 50.000. Kein Wunder, daß man mir in den einzigen beiden Hotels mit einem Aufschreien begegnet. Als ich mich bereits mit dem Gedanken vertraut mache, irgendwo in meinen vorliegenden mitgebrachten Schlafsaal zu kriechen, nach mir nach

Sensationelle Enthüllungen des „Paris Soir“

Ist man zwei GPU-Morden auf der Spur?

Streiflichter zum Stolbin-Prozess / Die Sowjetbotschaft schweigt / Auch Herr Dormoy spielt den Schweigelamen

Der „Paris Soir“ veröffentlicht eine sensationelle Meldung, die unter Umständen sehr zugehen sein dürfte, dem sich im Geheiß der Zugenossen und des hartnäckigen Zeugnens der Pletwitskaja hinsichtlich des Stolbin-Prozesses eine neue Wendung zu geben. Eine Pariserin, Frau Elise Goda, die eine chemische Reinigungsanstalt und Härdberei betreibt, hat dem mit der Leitung des Stolbin-Prozesses betrauten Gerichtspräsidenten Telegrame ein Schreiben geschickt, in dem sie eine aufsehenerregende Mitteilung macht und verlangt, als Zeugin bei dem Prozeß gehört zu werden.

Zwei Männer, so erklärt Frau Goda, seien heraus, weil sie das Wechseltum des Reichshandlers des Generals von Müller kennen. Frau Goda, die zwölf Jahre lang mit einem wehrlosen Emigranten in Paris namens Theodor Sento zusammenlebte, war ebenfalls eine sehr bedeutende mit einem chemischen Institut. Derzeit namens Zelig in der Reichshandlung in Paris, als Tochterhandlung. Nach der Entführung des Generals von Müller teilte Zeligmiller Frau Goda mit, daß er ebenfalls Gefährten für sein Leben fürchtete, da er nun das Wechseltum der Entführung Müllers wisse. Ende des Jahres 1907 wurde Zeligmiller in Paris, als Tochterhandlung, mitteilen und die in seinem Besitz befindlichen Dokumente in dieser Angelegenheit zur Aufbewahrung übergeben. Er kam jedoch nicht mehr zur Ausführung seiner Pläne, da er auf geheimnisvolle Weise farb. Man schickte keinen Zeligmiller am 22. Februar 1908 auf und die Untersuchungslinien kamen zu dem Ergebnis, „Zeligmiller infolge einer geistigen Störung“. Frau Goda verriet, daß Zeligmiller nicht verrät gewesen, sondern erwidert werden sei.

Später hatte Frau Goda mit Sento Meinungsverschiedenheiten, weil sie immer ihre Überzeugung vertrat, daß Zeligmiller ermorde werden sei. Einen Tag nach dem Sento getötet, wenn man wüßte, daß er das Wechseltum Zeligmiller's kenne, wäre er ein verlorenes Mamm. Einen Monat später, am 20. März 1908, habe man ihn an einem Hofen feiner

langem Herumführen der Mutter in Gestalt eines indischen Mannes, der alle seine Besetzungen bringen läßt, um mir eine so unbehagliche Nacht zu erfahren. Schließlich werde ich als Dritter noch auf den Trawn eines Forellensalzes geteilt, zusammen mit zwei sehr stilligen Partnern, mit denen ich sonst wohl nicht einmal an einem Tisch gesessen hätte. Aber es gab wenigstens keine Wunden und am anderen Morgen sieh ich mich eilig davon.

Ich muß annehmen, daß ich wenig Mut hatte, die Fahrt auf sibirisch-slawischen Staatsgebiet, das alle guten Straßen nach der Karpato-Ukraine verloren hat, fortzusetzen und ich fohnderte deshalb, ob es nicht besser durch Ungarn ginge, das sich jetzt des Westes der schönen breiten Straße erfreuen kann, die die Föhden einst als Marschstraße für ihre Verbindungen aus der Sowjetunion bauten und die nun stummlich wertlos geworden ist. Schließlich siegte indessen der Vortag, unter allen Umständen zu erkunden, welche Ver-

stärkung erlangt aufgefunden. Auch hier lautet das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung auf Selbstmord. Frau Goda verriet jedoch, daß Sento vor er getötet worden sei, daß er einen Brief an die Sowjetbotschaft geschrieben habe, in dem er seine Absicht, sich mit einem gewissen Bostig zu geben, die eine Garage leitet. Bostig habe schon seit länger Zeit Frau Goda mit Fragen über die Angelegenheit Müllers beunruhigt. Der Berichterstatter des „Paris Soir“, dem Frau Goda ihre Erzählungen gemacht hat, berichtet aber über seine persönliche Untersuchung, die folgende Tatsachen ergeben habe:

1. Der Gerichtsarzt, der die Autopsie Zeligmiller's vorgenommen hat, stellte fest, daß in seinen Augen kein Bostig festzustellen war, wie es sonst allgemein bei Ermordeten der Fall ist. Bostig, der Gerichtsarzt habe also auf einen verdächtigen Tod hingedeutet. Zeligmiller sei unter diesen Umständen nicht tot gewesen, als er ins Wasser geworfen wurde.

2. Der Gerichtsarzt, der den Selbstmord Zentos festgestellt hat, und zwar am 20. März, hat die Ursache des Todes nicht festgestellt, die in seiner Erklärung nicht, sondern sich in Widerspruch mit anderen Gerichtsärzten, die festgestellt hätten, das die Ermordung auch nach erfolgtem Tode festgestanden haben könnte. Die Autopsie des Zentos sei nicht durchgeführt worden, und man wisse heute nicht, ob in seinen Adern nicht die Spuren eines Giftes vorhanden gewesen seien.

Im Plewitskaja-Prozess wurde am Sonntag das Zeugnis der Frau Goda, das bis hierher jedoch keine weitere Erläuterung gebracht hat, dem Vorsitz des obersten Gerichtshofes mitgeteilt. Der Vorsitzende hat die Aussagen der Frau Goda nicht als Beweis für die Schuld der Angeklagten zu berücksichtigen. Im Januar 1907 habe er ihm bereits von der bevorstehenden Entführung des Generals erzählt. „Ich sah mich“ — so erzählte er weiter, „daß auf dem Wege von der Wohnung nach einer Wohnung begreift werden sollte. Man hat das Defert empfangen werden sollte. In der das General Müller

Verbindungen, die der Stolbinfall überhaupt noch nach der Karpato-Ukraine bestehen. Mit der Eisenbahn ist es in Prešov jedenfalls aus. Von hier aus gehen noch Ghuft Autokusse, die fahrplanmäßig zehn, meistens jedoch zwölf und mehr Stunden benötigen.

Die Bräunung im Topa-Tal gibt es noch eine sogenannte große Straße. Von hier bis ins nächste Tal weiter östlich verlaufen im Norden und Süden noch je zwei beiseitige Straßen. Vom Ung-Tal, das von Hofer Paz herunterkommt, und in das meine Straße bei Vereain einmündet — 20 Kilometer oberhalb des an Ungarn gefallenen Ljabowo, der einzigen Hauptstadt der Karpato-Ukraine — gibt es noch Osten nur noch einen einzigen Weg, der die Besiedlung Straße nach Ghuft verdient. Bis man die große Straße nach Ghuft wieder unter die Venus bekommt, sind es jedenfalls 91 Kilometer, die nur durch 9 Kilometer gute Verbindungen zwischen Polana und Szolana im Karpato-Tale unterbrochen werden. Ist nun

dortbin verschleppt und ich lebend in eine Kiste gelockert.“ Auf die erhaltene Frage des Präsidenten: „Wer hat Ihnen das gesagt?“ erklärte Trost: „Einer meiner Freunde, der eine hohe Stellung bei den Sowjets innehat und noch nicht erloschen worden ist.“ Trost, dem der Gerichtspräsident Trost mehrfach nachlegte, den Namen der Betroffenen zu nennen, meinte er sich hartnäckig. Nach dieser sensationellen, aber nicht kontrollierten Enthüllung Trost's wurde das Zeugnis gewöhnlich für kurze Zeit unterbrochen.

Der frühere marxistische Innenminister der Sowjetregierung, Wladimir W. W. W., der vor dem Gerichtspräsidenten des Stolbin-Prozesses auf Antrag des Staatsrats des Justizorgans als Zeuge vorgeladen war, batte am Sonntagmorgen kurz vor Eröffnung der Sitzung dem Gerichtspräsidenten einen Brief geschrieben, in dem er seine Gründe auseinandersetzte, warum er bei diesem Prozeß als Zeuge nicht erscheinen könne. Dieser Brief wurde vom Gerichtspräsidenten zu Beginn der Sitzung vorgelesen. W. W. W. betonte darin u. a., daß er trotz seiner großen Achtung vor der Justiz bedauere, die Vorladung abzulehnen zu müssen. Wenn seine Aussagen dazu dienen könnten, die Wahrheit zu ermitteln, würde er nicht zögern, aber er wüßte nicht, die „Arbeitslosen Straße“ nur nichts. Lieber würde es ihm unmöglich sein, sich über Regierungsangelegenheiten zu äußern. Er würde, falls es notwendig sei, nur vor dem Parlament und seiner Wählerkammer Rechenschaft ablegen.

Kein Prozeß der Sowjetbotschaft

Der „Matin“ veröffentlicht im Zusammenhang mit dem Stolbin-Prozess eine Zuschrift aus dem Reichsamt des Justizorgans, in der mehreren Tagen wurden die offiziellen Vertreter der Sowjetunion in Paris beauftragt, mitten in Paris die Ermordung des Generals von Müller betrieben und seine Verleumdung der Sowjetunion nach der Sache überzuführen zu haben. Trotz dieser Beauftragungen, die von der russischen Seite veröffentlicht wurden, ist von Seiten der Sowjetbotschaft kein Prozeß erfolgt.

auf die Dauer gefahren der Zusammenhang zwischen Stolbinfall und Karpato-Ukraine verkehrtmäßig überhaupt aufrechtzuerhalten? Das ist eine für den Bestand dieses Landes ziemlich entscheidende Frage. Auf Grund der Erfahrungen, die ich selbst auf dieser Straße gemacht habe, möchte ich diese Frage wie folgt beantworten:

Die Verbindung läßt sich auf der vorhandenen Straße für den Personen- und Güterverkehr unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Freilich müßte dann Tag und Nacht an der Verbesserung dieser Straße gearbeitet werden. Ferner müßte Vorfrage getroffen werden, daß auch beim Eintreten des Winterwetters die Straße in jedem Falle offenbleibt. Für Lebensmittel- und Benzinszufuhr sind ja die Wege nach Rumänien vorhanden. Hier braucht man sich also keine Sorgen zu machen. Zudem ist die Bevölkerung des Landes

Waldstube
Darmstadt
Biedler

Geschenke für alle
Biedler

Der Hallische Kinderchor in der Marktkirche

In der Reihe der Weihnachtsmusiken bildet das Auftreten des Hallischen Kinderchores, gegründet und geleitet von Margarete Steineke, einen nicht mehr hinwegzudenkenden Bestandteil. Es ist nicht allein der Klang der kindlichen Stimmen, der den Hörer immer wieder erfreut und gefangen nimmt, sondern auch die Uebersetzung, daß diese Stimmen sich in guter Pflege befinden, und daß die jungen Sängern mit innerer Anteilnahme an ihre Aufgabe herantreten.

Die Auswahl geeigneter Literatur ist für diese Beziehung nicht so einfach wie bei den erwachsenen Chören, aber Margarete Steineke hat immer einen feinen Spürsinn bewiesen, wenn es galt, Kostbarkeiten ausfindig zu machen. Gedächtnis hat sie dabei auch rein instrumentale Stücke eingefügt, wodurch ebenfalls die Gefahr der Immunität zu befürchtenden Monotonie abgemildert wird, andererseits auch die Einigungen in würdevollere Weise entfaltet werden.

So war auch diesmal wieder unter dem Motto „Gloria in excelsis Deo“ eine Auswahl feiner oder ausdehnterer Vokalstücke zu einer Folge zusammengefaßt, deren feierliche Buntigkeit (einer ein Tübender Komponist oder Bearbeiter) durch die gemeinsame Zugehörigkeit zum 16. und 17. Jahrhundert ausgeglichen wurde. Eine bevorzugte Stellung war Michael Praetorius und Heinrich Schütz eingeräumt.

Wie sich oft mit ganz einfachen Mitteln, die aber nicht grimmig zu sein brauchen, harte Wirkungen erzielen lassen, zeigte die von einer Geigenmelodie begleitete alte Weise „Maria ging übers Gebirg“. Viel Schönheit enthielt der Chor „Alle Augen waren auf dich“ von Bregel. Die wunderbarsten Sätze von Praetorius — darunter das unterirdische „Es ist ein Nos entpürzungen“ — hinterließen dank ihrer vertieften Wiederholung tiefen Eindruck. Von größtem

Umfang war die „doppelschöne Motette „Machet die Tore weit“ von H. Schütz, ein Werk von funktvoller Zartheit und voll schöner Stimmung. In dem Duett „Eins bitte ich“ von Schütz, vereinigen sich die Stimmen der Sopran, des Tenor (Sopran) und Wagner (Alt).

Im Aufwandsplan ist zu nennen eine feierliche Sinfonia von Lunder, ein Pastorale für Oboe und Geilo mit Orgelbegleitung von Winaldi. Ein glücklicher Gedanke war es, nach dem vorbereitenden Orgelpiegel den Choral „Allein Gott in der Höh“ durch ein Bläserquintett, von der Orgel herab intonieren zu lassen und ihn am Schluß noch einmal im Chor aufzunehmen.

Die Orgel betreute mit fundiger Hand Oskar Rebling, leitend feuerete er zwei Stimmen von Praetorius her. Auch hier wirkte ein ansehnlicher Staff ausdehnter Instrumentalisten mit, und es waren, in der Hauptsache dieselben Künstler, die sich schon im das Konzert in der Pauluskirche verdient gemacht hatten.

Weihnachtsmusik in der Pauluskirche

Die Musik Wachs und Handels zu pflegen, hat Carl Wobde, der unermüdliche Leiter des Pauluskinderchores, stets als seine Hauptaufgabe betrachtet. Diesmal hatte er Wachs Weihnachtsoratorium gewählt, dem er, obwohl es allein schon für ein Stimmstück voll aufgenötigt hätte, noch die Kantate „Gottlob! Nun geht das Jahr zu Ende“ folgen ließ. Die Besetzung Oratorium ist eigentlich nicht zureichend, vielmehr handelt es sich um eine Vereinfachung mehrerer Weihnachtskantaten, und als solche hat Wachs selbst in der Folgezeit die zur Ausführung gebrauchte Besetzung festhalten lassen. Der erinnert sich heute beim Anhören der Läufe, daß ein sehr großer Teil der hier erfindenden Musik ursprünglich überaus

nichts mit Weihnachtsgedanken zu tun hatte! Und doch verhält es sich so. Entstanden aus anderen Werken (zumeilen sogar fremder Herkunft) sind ja an sich weder der Wachs noch anderen Meistern seiner Zeit zuzurechnen. Hier aber hat Wachs dem Branch bedürftig ansichtig gemacht, denn der größte Teil der Solokantaten und mehrere Chorstimmen stammen aus zwei im Jahr vorher erschienenen weltlichen Grotulationskantaten, der „Nacht des Herzaules“ und einem „Drama pro musica der Königin zu Ehren“. Daneben kommen noch andre Quellen in Frage. Die Parodie, d. h. die Unterlegung der Texte, ist teilweise mit viel Feingefühl belegt, in einigen Fällen aber auch ziemlich unbedeutend. Besonders hat Wachs damit erreicht, daß die Musik feiner weltlichen Kantaten einer neuen Vergegenständlichung entzogen worden ist.

Mit Umsicht und Verständnis nahm sich Wobde der Schönheit des Weihnachtsoratoriums an und fand in seinem Chor eine willige Helferin, die seinen Intentionen gern folgte. Auch ein tüchtiges Solokantatenensemble, das die Kantaten in jeder Hinsicht brachte Ellen Wobde, ihren Sopran aus Geltung. Die Waldarte war Eva Neuhans anmerkt, deren Stimme wohl aber als Mezzosopran zu bezeichnen ist und sich namentlich in der oberen Lage durch Wiegung sehr gut behaupten auszeichnet. Mit oft bemerkbarer Innerlichkeit sang Ernst Wobde die verbindenden Coupletten, und für die Waldpartie war in Johannes Dettel (Kelpig) ein als Sänger und Gestalter trefflicher Künstler gewonnen.

Auch das Orchester der Hallischen Musikfreunde zeigte sich seiner Aufgabe gewachsen. An den ersten Pulten saßen außerdem fünf weitere der Hallischen Orchester, und wenn wir sie in die Besetzung der Waldpartie — mit Auszeichnung nennen, so darf dies wohl geschehen, ohne alle Namen einzeln aufzuführen.

Dr. Hans Kleemann.

Abschied von Herbert Michel

Orchestriker in der Marktkirche.

Herbert Michel, der, wie schon berichtet, sein Amt an der Marktkirche zum 1. Januar 1909 antrat, hat nach Karlsruhe seine Stelle zu verlassen, hatte zu seinem Abschiedskonzert am 3. Advent Nacht und Regen ausgebrochen. Wir haben schon wiederholt auf die reiche Begabung des jungen Organisten hingewiesen und seine souveräne Technik und edle Frucht seines Spiels, wie die feingliedrige Art seiner Registerbehandlung hervorzuheben. Sein letztes öffentliches Wirken in Halle bezeugte dies alles in vollem Maße. Mit den beiden Kantaten nebst Fugen in g-moll und G-Dur Johann Sebastian Bach's erwieb er sich als würdiger Interpret des Mittelalters, wobei besonders der Besatz auf jede Virtuosität wohlwollend wirkte.

Das letzte Wort hatte Max Reger mit einer feiner grandiosen Orgelbegleitung, der Fantasie und Fuge über B-A-C-H. Die bedeutendsten technischen Schwierigkeiten dieses Werkes bewältigte Herbert Michel in adriatischer Geduld und gab ihm durch die feine Registerführung einen eindringlichen, faszinierenden Hintergrund. Das heilige Feuer, das diesem stammenden Vulkan entströmte, wird dem jungen, zukunftsreichen Künstler naturgemäß erst in den späteren Jahren der inneren Reife in feineren, aber überwältigenden Gestalt aufsteigen. Hier aber, die Zeit der Reife, hat er sich schon jetzt als feingliedrige herannagt, wird seine Entfaltung beschleunigen. Unsere besten Wünsche begleiten ihn auf seinem künftigen Lebenswege.

Unter ihrem neuen Leiter, Kurt Fiebig, der zugleich Rektor an der aus Hildesheim nach Halle verlegten Kirchenmusikschule leitet die Halle in der nächsten Zeit eine mehrheitlich bestehende Chöre und Chorale. Man darf sich auf kurze Eindrücke von dem weiteren Wirken, das mit Interes, entgegensehen.

Dr. Alfred Fack.



RITTERHAUS Lichtspiele

Eltern!
Schenkt euren Kindern
Weihnachtsvorfremden

Liebe Kinder!

Ab Mittwoch den 14. Dezbr. bis Sonntag den 18. Dezbr.
finden täglich 2.00 Uhr nachmittags unsere großen
Weihnachts-Märchen-Nachmittage
statt mit dem neuen wunderschönen Märchen-Film
Die sieben Raben

Es ist dies ein Film nach dem bekannten Märchen
wo sieben Brüder von einer bösen Hexe in sieben Raben ver-
wandelt und dann von der königlichen Schwester gerettet werden.
Also liebe Kinder, bittet eure Eltern recht schön, daß sie auch diese
„Weihnachtsvorfremden“ miterleben lassen, es werden wunderschöne
Märchenstunden.

Einlaß 1.15 Uhr, Beginn 2.00 Uhr - Preise für Kinder 30, 40, 50, 60 Pfg., Erw. ab 80 Pfg.

Johns
Kaufordnung
wahrhaftig
findst du
Schaum-
wein

die vorzüglichsten
Belagungs-
angebote im
Kleinanzge-
genstand der Saale-
Zeitung. Wer
alle überzähligen
Rückstände
oder auch Ein-
richtungen ge-
genstände gütig er-
kaufen will, inter-
essiert mal in der
Saale-Zeitung
Es lohnt sich
Einnahme

Rundfunk am Dienstag

Leipzig
Hörfrequenz 587

6.00: Morgenruf, Wetter.
6.30: Spätfrühstück.
7.00: Nachrichten.
8.00: Spätfrühstück.
8.30: Kleine Musik.
9.30: Früher Klang u. Arbeitspause.
9.55: Wetterbericht.
10.00: Das ist unser Welt.
10.30: Wetter, Programm und
Glockenläute.
11.35: Später vor ... Jahren.
11.40: Vom letzten Leben.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Zeit, Nachrichten, Börse.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse.
Ansch. Musik nach Tisch.
15.10: Wir sind die kleinen Feinsel-
männchen. Aus der Kinder-
gruppenarbeit der NS Frauen-
schaft u. des Deutschen Frauen-
werks.
15.30: Stern Einlage der NS.
16.00: Von Kampf und Arbeit.
16.40: Rundfunk am Nachmittage.

Deutschlandsender
Hörfrequenz 1571

6.00: Gottesdienst, Morgenruf,
Wetter.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten um 7.00: Nachrichten
10.00: Das ist unser Welt! Aus der
Arbeit der deutschen Jungen-
und Mädchenschaften (Dachmarf)
10.30: Krähler im Berggarten.

11.15: Seewetter.
11.30: Dreißig bunte Minuten
12.00: Puff zum Mittag.
12.45: Nachrichten.
13.45: Mitternacht um Zwei bis Drei
15.00: Wetter- Wetterbericht und
Börse.
15.15: Seemannslied.
15.40: zehn Jahre Mertzin aus
einer Hörer-Zeitung.
16.00: Musik am Nachmittage.
17.00: Vorbereitungen zum Winter.
18.00: Das Substanzdeutschland in
den Augen großer Deutscher. Eine
Schrift.
18.30: Die bänische Pianistin Galina
Wiederholungsabend.
18.55: Der Anstaltler.
19.00: Deutschlandsender.
19.15: Spuren im Schnee.
20.00: Fernspruch, Nachrichten,
Wetter.
20.10: Selbsts Geistes.
20.30: Kapitän. Einmal. Gedicht
von Jean Sibelius.
20.45: Solistische Vorträge.
21.00: Sterns deutsche Musik.
22.00: Nachrichten, Wetter, Sport.
Ansch. Deutschlandbede.
22.30: Eine kleine Radmusik.
22.45: Seewetter.
23.00: Barnabas von Gersh spielt.

Stadttheater Halle
Heute, Montag, den 12. Dezember
keine Vorstellung
Dienstag, 20 bis gegen 23 Uhr
In neuer Einstudierung!
Carmen
Oper von Georges Bizet
Mittwoch, Spielplanänderung
Unser Ballett tanzt

LICHT-SPIELE CT LICHT-SPIELE

Schauburg
Ab morgen Dienstag!
Gustl Huber
Viktor de Kowa
in dem köstlichen
Groß-Lustspiel der Ufa:



Kleiner Mann
GANZ GROSS

Ein temperamentvoller und
einfachreicher Lustspiel, in
dem ein „kleiner Mann“
nicht nur sich und seine Um-
gebung, sondern vor Lachen
auch das Publikum auf den
Kopf stellt! Zwei verzeigte
Stunden: ganz groß - mit
**Viktor de Kowa - Gustl
Huber - Paul Hoffmann
Hilde v. Stolz - Georg
Alexander - Max Günter
Hans Brausewetter - Karl
Heitner**
Ingeborg v. Kusserow
Von der heiter-komischen
Situation bis zum toll-witzigen
Spaß sprudelt durch Handlung
und Darstellung mit künst-
lerisch vollendeter Leichtig-
keit ein glücklicher und be-
freuender Humor!

Fröhlichste Stimmung
von Anfang bis Ende!
Kulturfilm: Die Großlockner-
Hochalpenstraße.
Für Jugendl. nicht zugelassen!
Heute letzter Tag:
Der Maulkorb
mit **Ralph A. Roberts**

Funkelnde Gläser
auf den
festlichen Tisch!

Garnitur „Kugelspitz“
Kristall mit reichem Schliß
Weinglas 1,30 Bierglas 1,20
Likörglas 1,30 Sekliglas 1,50

Garnitur „Florenz“
mit Traubenschiff
Weinglas -60 Bierglas -30
Likörglas -50 Sekliglas -90

Garnitur „Danzig“
zarter, feiner Schliß
Weinglas -55 Bierglas -30
Likörglas -50 Sekliglas -90

RITTER
IM RITTERHAUS

LICHT-SPIELE CT LICHT-SPIELE

Am Riebeckplatz
Die letzten 3 Tage!

Ein ganz großer
Lustspiel-Erfolg!
Peler spielt mit dem Feuer!
**Der vertauschte
Ehemann**

Ein lustiger Film von Ver-
liebten Paaren, tollen Ver-
wechslungen und entzückten
Eheskandalen. — Mit
Karin Hardt
Hans Holt, Jupp Hussels,
Dorit Freyberger usw. u.a. m.

Musik: Eduard Künneke
Für Jugendliche nicht erlaubt!
W. 4, 6, 8, 30 — S. 2, 4, 6, 8, 30

Gr. Ulrichstr. 51
Die letzten 3 Tage!
Man lacht sich frei und froh
bei

Leopoldstadt

Ein urwüchsiges Film, mit dem
der echte volkstümliche Humor
wieder seinen Einzug bei uns
hält. Mit
H. Brausewetter
Hildegard Barko
Erich Dunskus, Käthe Haack,
Albert Fierath, Osk. Sabo,
Eduard von Winterstein.
Für Jugendliche zugelassen!

Ein Wunsch

1 Agfa Billy Rekord 6/9 19.50
1 Voigtländer Bessa 6/9 31.—
mit eingebautem Selbstläufer

1 Kleinbildkamera Jubilette . . 50.—
Computerschluß bis 300stel Sek.

1 Kino Vorführ-Apparat mit Motor 89.—
1 Kino Aufnahme-Apparat . . . 97.50

1/3 Anzahlung

Photokino Krütgen
Königsstraße 24/25
Schmeerstraße 9
Große Ulrichstraße 54

Er sieht aus wie neu . . .

und doch ist es ein gebrauchter Kinderwagen.
Ja, wer einen x-beliebigen Gegenstand schnell
und vorteilhaft kaufen oder auch verkaufen will,
läßt eine „Klein-Anzeige“ in der Saale-Zeitung
erschicken. Unter den Tausenden von Lesern
wird sich bestimmt ein Käufer oder Ver-
käufer finden. Und dabei können Sie
eine Klein-Anzeige in der Saale-
Zeitung schon von 30 Pfg. an
erschicken lassen. Ist das
nicht billig?

fruchtbar pasteurisiert
Emmentaler



Lindner Käse

Donnerstag, den 15. Dezember, 8.15 Uhr
im großen Spiegelsaal des „Wintergarten“
Hindenburgstraße 66

Ein neuzeitlicher Ski-Lehrfilm
„Schule des Skilaufs“
von Fridel Pfeiffer.

Erläutender Vortrag über neuzeitlichen
Skilauf und Ausrüstung
Kreiskochwart für Skilauf Reinhard Jud.

Eintritt frei! — Karten nur in der Sport-
Abteilung Hermann Krauss, am Markt.

**HERMANN
Krauss**



Nadelmann's
Festgaben für zünftige Sportler:

Ski / Skibindungen / Stöcke / Skistiefel / Skianzüge für
Herren und Damen / Skihosen / Windblusen / Slalom-
blusen / Pullover / Fäustel / Socken / Skiwache
überhaupt alles, was der Wintersport erfordert.

— Fachmännische Bedienung aktiver Wintersportler —

Wir reparieren und montieren in unserer eigenen
Reparatur-Werkstätte unter Leitung erprobter Fach-
leute alle möglichen Kanten, Bindungen usw. selbst.

Auf Wunsch holen wir sofort ab. — Fernruf 26917 und 26975.

**HERMANN
Krauss**
„Das Haus am Markt — Das Haus für Sie“
HALLE AM MARKT

Unser Marktplatz strahlt im Festgewand

... es weihnachtet sehr in Halle

Bestern schlug die
Halsansicht einmal
da rief eine Stimme
auf dem Markt:
„Derrliche Nisse,
meine junge Frau,
Ernte 88! Gene so
süß wie de andere
zwei Pfund 88 — de
Sache mach sich!“ Da
wußten die Ein-
geweihten, daß nun
Weihnachten nicht
mehr weit sein kann.
Die Marktfrauen sind
wieder da, der Weih-
nachtsmarkt ist wieder
aufgebaut.

Er hat sich dies
mal recht schmuck ge-
macht, der Weih-
nachtsmarkt. Wer
eine gute Nase hat,
kann außer dem
Wirtschaftsstand noch so
etwas wie Gar-
geruch verspüren. Der
kommt von den Röh-
ren, die hier und da
zwischen den Ständen
stehen, und von den
Tannengirlanden und
-zweigen an den
Ständen. Weil von
den Marktfrauen ist eine
Art feiner Markt
auf dem Markte frei-
gemacht worden, und
auch hier ist es grün
und lauter Tannenzwe-
iglein. Doch über
den kleinen Tannen-
brüden auf dem Markt ragt der Christbaum
für alle heraus, und ihm schräg gegenüber an
einem Geschäftshaus lädt ein zwei Stockwerk
hoher Weihnachtsbaum über das ganze Ge-
schäft. Jeder Erntedank wird schönförmig be-
halten, er sei aus Farbe und Holz, Nicht so
die Kinder! Eins von ihnen blieb stehen, rief
die Mamen auf und hub folgende an zu beten:
„Guter alter Weihnachtsmann, sich mich nicht
so böse an...“ Das war ein kleines Mädchen.
Sein Bräutigam, kleiner und prächtiger, legte
die Hände zu einem Spracherbe aufnahmen
und rief mit großem Stimmumfang hinan:
„Tomm ma runter, du!“ und hatte noch viel
weitere Antigen an ihn.



Nuß-Stände rings um den Weihnachtsbaum. (Bild: Ziegler.)

allerdings, ein Herz zu kaufen, auf dem steht
(Originaltext): Seid ich dich gelunden, mach
ich gern Heberstunden. Oder: Dies Herz für
dich — beim Mädchen für mich. Oder: Dem
lieben Doppelhässchen. Das klingt hübsch und
verpflichtet zu nichts. Allerdings gehören
diese Herzen in eine höhere Preislage. Einen
sah man jedoch stehen, der kaufte vier Herzen,
auf denen jedesmal mit Aufdruck: „Gut!
geschrieben stand. So möchte er wohl heißen.
Die vier Mädchen taten einem alleinst. sehr
leid...“

Ein Schild: „Hols- und Nisspantoffeln“
weist zu einem weiteren Stand, der zwar
auch mit wärmenden Sachen, aber nichts mit
der Liebe zu tun hat. Hier gibt es richtige
gemüllte Schlappen mit buntem Woll-
schwertel wie Anno dazumal, als vielleicht die
Großmütter der jetzigen Hallenserinnen auf
dem Weihnachtsmarkt einkaufen gingen. Aber
gekauft werden sie auch heute noch, genau so
wie die allerneuesten Erfindungen.

Mit denen hat nun wieder eine Ver-
käuflerin in der Spielzeugede des Weihnachts-
marktes zu tun. Sie hält eine längere Rede
an ihr Publikum, in die sie aber immer
schonmalenlos Paulen einlegen muß. In
diesen Paulen erreicht sie eins der auf-
gebreiteten Tiere, die vor ihr herumlaufen wie
Mäuse, die es sehr eilig haben, und hält es
dann zurück, auf das Plättchen zu fallen.
Zwischen all den Säuren, Süßen und Bitteren
dreht sich auch ein Kanarienvogel aus altem
Nuß um seine eigene Achse und zwitschert
dabei. Es sieht sehr, sehr merkwürdig aus.
Ob er vielleicht selbst einen kleinen Vogel
hat, der Kanarienvogel? überlegt man sich.
Aber wenn man bei solchen Gedanken an-
gelangt ist, wir es höchste Zeit, ein Büchlein

zu offen. Denn philosophisch wird man
weilens, wenn man Hunger hat, und den
friedig man, wenn man über den Weihnachts-
markt geht.
F. S.

Dides Lob für den Silbernen Sonntag

Es traf sich günstig, daß der Silberne
Sonntag mit dem Eintragsfest zusammen-
fiel. So bedurfte der Vater keines so
langen Mittagsessens, als wenn es
Hofenbraten à la Baden-Baden mit Zier-
pilzen und Kartoffel und gedünsteten Aepfeln
gegeben hätte, und die Mutter rief sich die
Hände über den fleischen Aufwand. So begann
der Silberne Sonntagsbetrieb schon gegen
14 Uhr mit schönem Schwung. Vom Süden
kamen die Soldaten, aber meist gleich zwei
oder drei Ständen zusammen, vorbildlich in
Friederleinen auf der rechten Straßenseite.
Von den hinteren Weidern hätte man gut
und gern auch über drei Regimenter zu-
sammensetzen können, so viele waren es.

Es traf sich auch günstig, daß so ange-
sprochenes Silber-Sonntags-Wetter herrschte.
Dieses Wetter soll so sein: die Sonne muß
scheinen; da denken die Leute an Spazier-
gänge und an Skatieren. Dabei fallen ihnen
Geschenke ein wie Silberne Suppenlöffel,
Spazierstöcke, Regenschirme, Kallibone, Gar-
tenhäute, Autos und Stadtlöffel. Auch
Fahrbälle werden dann gekauft; dafür aller-
dings weniger Gegenstände.

Es muß aber auch ein bißchen kalt sein.
Da frieren die Leute an den Fingerhingen,
und das regt sie an, Handschuhe, Ringerringe,
Armbänder und Uhren zu kaufen. Auch nährt
jeder irgendwelche Hoffnungen auf
Schnee. Und was man bei Schnee kauft, das
weiß ja jedes Kind. Der Luftschiffgeiß-
gehalt muß so sein, daß der Wind nicht gerade
ermas beschlagen ist; das veranlaßt dazu, an
wärmende Getränke zu denken. So erinnern
sich die Leute plötzlich an die guten Eigen-
schaften des Alkohols, und kaufen Eierlikör,
Kum und andere Spielarten davon.

Ja, und alle diese drei Bedingungen waren
gestern erfüllt. Und deshalb lauten die Be-
richte aller derjenigen Geschäfte, die am Sil-
bernen Sonntag mit guten Einnahmen ge-
endet hatten, sehr günstig. „Auseror-
dentlich zufrieden! Flotter Ver-
trieb!“ Man merkt, daß wir neue groß-

Kleine Gäste der Luthhans



Gestern beschenkte die Luthhans 145 Kinder
unseres Gaus mit Freilugelscheinen. Unser Bild
zeigt die „Hunsrück“, eine Messerschmitt-
Maschine, die den kleinen Gästen nach allen
Seiten hin Aussicht gewährt. Ausführlicher Be-
richt siehe übernächste Seite. (Bild: NSV.)

deutsche Winterportgebiete hinzubekommen
haben und daß die Kallener dort hin fahren
wollen!“ urteilte man dort, wo es Schne-
schuhe und Skibindeln zu kaufen gibt. „Zehn
Prozent besser als im Vorjahr!“ gab die
Firma an, die Herren- und Damen- und Kin-
derkleidung auf Lager hat, und fuhr fort:
„Das mag sich so erklären: die Kaufkraft im
allgemeinen ist durch die äußeren Ereignisse
gesunken. Der November war milde, die Ar-
beit auf den Baustellen ging flott ihren Gang.
Nach dem guten Verdienst kam dann die erste
Dezemberwoche mit Kälte, und nun kann man
sich warme Sachen kaufen.“

„Aber gut, daß es nicht so kalt war, be-
merkte ein großes Geschäft für Wäse, Ausrü-
stung, Wollgarne usw. „Zonst kommen nur
noch fünfmal soviel Leute wie sonst, aber be-
leibe nicht nur zu kaufen, sondern um sich zu
wärmen...“ Von uns aus hätte es aber
ruhig noch etwas schneien können. Das Ge-
schäft in Zahlen war gut, aber Leberkräuter
wurden nur mäßig gekauft, besagte sich die
Zahnklinik.
Nun, Leberkräuter kann man ja nachkaufen.
Es war trotzdem das richtige Silberne-Son-
tags-Wetter.“

Halles Handwerk zeigt Weihnachtsgeschenke



Ein Blick in die Weihnachtswerkschau des hallischen Handwerks. (Bild: Ziegler.)

Bisher ging man zur Weihnachts-
werkchau in den Markt. Das hat sich aber
immer ins Marktschloßchen: dieses Jahr
wurde die Ausstellung im Stadthausaal auf-
gebaut, wo sie bis zum 22. Dezember dem Be-
sucher eine Menge Anregungen für seine
Weihnachtseinkäufe gibt. Nicht alle Hand-
werksgegenstände können sich durch diese Schau
an ihre Selbsttätigkeit wenden, heißt es Kreis-
handwerksmeister Schiller in seiner Er-
öffnungsansprache am Sonntagvormittag
fest; aber die Material liefern konnten
und deren Ausstellungsstände zur Weih-
nachtszeit besonders wichtig und lungemäß
sind worden herangezogen. Auch das hal-
lische Kunsthandwerk, ebenso wie das Hand-
werk außerdem durch seine Nützlichkeit und
Fähigkeit zur selbständigen Leistung, gefestigt
auf dieser Schau dazu. Beide seien, be-
sondere der Kreishandwerksmeister, seine ein-
maligen Spitzenleistungen, sondern Proben
aus ihrer Durchschmittsarbeit. Werkstätten
sindern also stets anzusehen werden.

Der Saal, den sich dann die Gäste — Gau-
leiterführer, Kreis- und Gauhandwerks-
meister, Kreis- und Gauhandwerks-
meisterpräsident Tittel und andere —
interessiert befehen, hat als Mittelpunkt einen
geschmückten hohen Lattenbaum. Rechts und
links davon haben Tischler und Polsterer ein-
ladende Stände aufgestellt, die den
Quertischen sehr man schön gefüllte Inter-
leider der Wäschschneider- und Sticker-
Annung, filigrane Silberarbeiten, Gold-
schmuck und Silberfiligran der Goldschmiede,
wie Oval schimmernde Schalen aus der Werk-
statt einer Emailleurin und gediegene Buch-
einbände. An den Esstischen stehen wei-
tere Tische, auf denen feine, gefällige und doch
handwerklich solide Buchbinderarbeiten, ge-
drehte Holzstühle und gehämmerte Weis-
bedeckere gereicht sind; ein Kunstflötenler zeigt
dunkle flüchtige Leuchter, Lampenfassungen und
anderes schmückende Gerät. Ueber den Ar-
beiten eines Tischlermeisters hängt ein groß-
flächiges, in bräunlichen Tönen gehaltenes
Bild „Fischerfamilie“, eine Intarsienarbeit
von seinem 14jährigen Sohn (Erich Rein-
hardt). Die Auswahl der Arbeiten traf der
neue Weihnachtsführer der Kreishandwerks-
schaft, Diplomvolkswirt Wenz, dem prästif-
liche Zweck der Schau ebenso dienend wie
den Ansprüchen eines guten Geschmacks.

48 Kriegerkameradschaften in den NS-Reichskriegerbund eingegliedert



Gestern mittag fand im Stadtschützenhaus die feierliche Eingliederung von 48 Kriegerkameradschaften in den NS-Reichskriegerbund statt, wobei der Landeskriegserführer die Kameradschaftsführer verpflichtete. Unser Bild zeigt die Teilnehmer während der Feierstunde. Ausführlicher Bericht auf der nächsten Seite. (Bild: Ziegler.)

Die neuen Bestimmungen

Eintritt als Freiwilliger in die Wehrmacht

Möglichst frühzeitige Meldung im persönlichen Interesse eines jeden Bewerbers

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt. Da im allgemeinen die Bewerber für den Eintritt als Freiwilliger in die Wehrmacht zur Einstellung im Herbst 1939 bis zum 5. Januar 1939 bei den Anmeldepunkten...

oder anderen anerkannten Gründen vorzeitig ihre zweiseitige Dienstpflicht erfüllen wollen. (Meldung muß vor dem sechzehnten Stichtag der Erlangung ihres Geburtsjahrsabganges erfolgen.) Bewerber sind an die zuständigen Wehrkreisstellen zu richten...

lichen Meldesbehörde persönlich zu beantragen:

a) nicht gemusterter Bewerber: die Ausstellung eines Freiwilligenausweises zum Eintritt in den aktiven Wehrdienst. Hierzu melden sie sich persönlich bei der zuständigen politischen Wehrbehörde...

b) bereits gemusterter Bewerber: die Ausstellung eines politisch beglaubigten Ausweises aus dem Wehrpass. Verdruhte sind bei der politischen Wehrbehörde erhältlich.

Einstellungsanträge bei höheren militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zuwenden. Sie versorgen nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers. Das für den dauernden Aufenthaltswort des Bewerbers zuständigen Wehrkommando oder Wehrbereichsamt erteilt auf Anfrage weitere Auskünfte.

Wichtige Erträge. 17. Meter, das sind fast alle in germanischer Sprache. Die Fahrzeugschleife Schleife Dampfmaschine, ein Fahrzeug 2000, Schipper Kabin, Schipper Seelager, Schipper Zerstörer, drei kleine Fahrzeuge von Zerstörer, Zerstörer, Zerstörer...

Da eine Einstellung nur im Rahmen der zur Verfügung stehenden Stellen möglich ist, liegt eine möglichst frühzeitige Meldung im persönlichen Interesse eines jeden Bewerbers. Bei später Meldung kann der Bewerber damit rechnen, daß sein Eintritt hinsichtlich Wehrmacht oder Truppenteil nicht befristet werden kann.

1. Gänger dienende Freiwillige. Das sind Bewerber, die über die Dauer der aktiven Dienstpflicht von zwei Jahren hinaus freiwillig länger dienen wollen. Bewerbungen sind an die Truppenteile zu richten, von denen auch die Annahme erfolgt.

a) Käufernachricht durch die Fliegererlaubnisverfahren;

c) Kaufmännische Einträge im Bereich des Luftwaffenkommandos See durch die 6. (Sg. Nachr. Gr.)/Luftw.-Nachrichtendienst (See);

d) Kaufmännische Einträge, Regiment General Göring durch das Regiment.

Voraussetzung für die Annahme als länger dienender Freiwilliger ist, daß der Bewerber am Einstellungstag das 17. Lebensjahr vollendet hat und noch nicht über 30 Jahre alt ist.

Für den freiwilligen Eintritt werden unterschieden:

2. Vorgesetzte dienende Freiwillige. Das sind Bewerber, die einem noch nicht volljährig erlassenen Geburtsjahrsabgange angehören und die vor der Ausübung ihres Geburtsjahrsabganges aus bestimmten

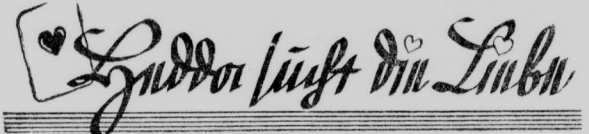
Bei der Meldung zum freiwilligen Eintritt haben die der zuständigen politiz-

Wochenendlager hallischer Erzieher

Am Sonnabend und Sonntag führte die Kreisverwaltung Halle-Stadt des NS-Lehrerbundes für ihre Amtswalter eine Schulung im Rahmen eines Wochenendlagers durch. Traktieren vor den Toren der Stadt, inmitten eines weiten Parks, liegt das schöne Landschaftsbild Goldberg. Dort trafen sich etwa 40 Erzieher unter Führung ihres Kreisamtleiters K. Linphardt...

Der Sonnabendmittag war vornehmlich dem Fragekreis der Berufslehre gewidmet. Dr. C. r. a. e. hielt einen ausführlichen Vortrag über „Amfängerlehre und Schule“. Am Sonntagvormittag fanden im Wartsaal der Stadtverwaltung Vorträge über die geschichtliche Entwicklung im Berufslehre...

Die Erzieher trafen sich im Wartsaal der Stadtverwaltung. Die Erzieher trafen sich im Wartsaal der Stadtverwaltung. Die Erzieher trafen sich im Wartsaal der Stadtverwaltung.



Das lustigste Rennen von DIETER TOLLENBERG

(12. Fortsetzung)

„Da — wirklich?“ Er frohlockte innerlich, machte er ein heiter-lebhaftes Gesicht, als er, gleichsam mit erprobtem Geistesinger sagte: „Mein Patient sollte, um ganz von den sechsten Patienten, geboren in diesen Wochen der Weltanschauung zu werden, nicht verstanden, eine dritte Probe aus Exempel zu machen und noch einen Punkt weitestens ansteuern. Ganz abgesehen davon, daß wir ein neues Reifestill mit florer Ernte hätten, denn demselben ist sich allein verlorne, das rote Scheinchen fähmte, und demnächst hinwärts zu lenken. — Meinen Sie nicht auch? Darf ich zum Gebrauch der dritten Klasse Medizin raten?“

zeilen, daß sich der einflußreiche Mann am liebsten sofort — im Hotel Metropol — an sprechen wüßte.

„In dieser Nacht wurde Erich Harten in Erlangen durch unetwa. Er unterließ, ohne lang zu zögern, einen Vortrag, der ihn zuerst für zwei Kurzfilme in die Reichshauptstadt holte. Der Abend, der noch in derselben Stunde verhandelt worden war, ließ ihn ungerührt ziehen. Er kontrollierte den Schauspielplan der folgenden Spielzeit für ein paar Wochen. Die Ritter-Film-W. aber war mit dem Filmverleih, der sich gleich an die Probeaufnahmen ansetzte, so zufrieden, daß sie bereits in einem ihrer ersten größeren Aufstellungen der folgenden Spielzeit, „Erich Harten“, ziemlich groß herausheute. Schlußverhandlung erneuerte er nun seinen alten Theatervertrag in Mitteldeutschland nicht mehr.

Wenn er bereits als ersten kleinen Rollen mit Kneiferlei geliefert hatte, so verließ er sich nun nach seinem ersten annehmlich aufstellenden größeren Erfolg dem Film mit Haut und Haaren. Kaum ein Jahr verins, da fand er nach unter den Sternen zweiter Aufstellung im Herbst ersten Jahres unter den Sternen erster Aufnahme.

Eine Verehrer im Städtchen hatten sich damit trösten müssen, ihn nun nicht mehr abendlich persönlich vor sich auf der Bühne oder in dem hinteren Hofe bewundern zu können. Die Brüder, ihre alte Anhänglichkeit beweiend, ließ in die Filmtheater des Dorfes. Die Kinobesitzer fühlten natürlich, umfien so sehr belibeten Erich Harten, der den Filmnamen „Erich Harten“ angenommen hat.“

„In ganz Deutschland erwachte man sich schnell an ihn, und die Geschwindigkeit seines Aufstieges war beträchtlich, als selbst der fähigste und fähigste Herstellungsleiter hätte ahnen können, daß doch wirklich schon eine ganze Reihe von Publikumsstellungen „er-macht“ hatte.

Wahrheitslieblich las es daran, daß das Ziel ten Harris einem breiten Publikum entgegenkam. Er war nicht so fähig wie viele seiner Verehrer, aber die zehn fünf Jahren in der Kunst der Filmkunst haben. Er war nicht nur akt, sondern er verband mit geistiger Schicklichkeit der Bewegungen immerhin menschenliche Bedeutungen eines Charakteres. Mehr oder nicht als Verdiensten, sonst hätte er vermutlich nicht solche Maffenerfolge erzielt.

Man hätte, als ten Hart sich in einer letzten Woche hinaussetzte, noch Stummfilme. Weder den Fortschritt in Amerika betrachteten, noch in England, nicht in Frankreich, die wie Märchen anmuteten. Es war für jeden Neuling im Film, wenn er den eben erworbenen Platz behaupten wollte, eine eben Reihe zu einzeljähriger, erfahrener Wettbewerb vorhanden, die es durch Leistung aus dem Felde zu schlagen galt. Hinzu kam der stumme Film, die wenn sie sich zu den Ohren fähiger Frauen brachten, auf Lippenbewegungen Müß machten. Die Müß lieferte dann freilich ein Diktator, das je noch

Größe des Autos und der Stadt vom Klavier- und Harmonium bis zur ausgewachsenen Kavalle reichte. Den Verführerlippen aber entflachte außerdem ein quer über die Leinwand angelegter Zeit, der meistens auch in der Luft zu stehen schien. Die Zuschauer waren so stumm, wie sie es von einem derartigen Ausnahmefall abgeben auch an sein verdienten.

„Erich in dieser Zeit eroberte sich ten Hart nicht nur einen Platz an der Spitze der Bühnen und in der Wärme liebender Frauenherzen, die alle Schicksal auf ihn vereinigen und in ihm das Idealbild ihrer Wünsche sahen und fühlten.“

Als der Fortschritt kam, hatte es sich heraus, daß unter den Bühnen von darstellenden Künstler nur sehr wenige der Umstellung auf das Photogrammbildern durch Bild und Ton gewachsen waren — aus dem einfachen Grund, weil sie teils nur in Mundarten, die keine Sprache hatten, teils überhaupt nicht richtig sprechen konnten. Da kam für die wirklichen Schauspieler, welche die Schule der Sprache durchlaufen hatten, erst die ganz große Aufgabe.

Wenn er bereits als ersten kleinen Rollen mit Kneiferlei geliefert hatte, so verließ er sich nun nach seinem ersten annehmlich aufstellenden größeren Erfolg dem Film mit Haut und Haaren. Kaum ein Jahr verins, da fand er nach unter den Sternen zweiter Aufstellung im Herbst ersten Jahres unter den Sternen erster Aufnahme.

„In ganz Deutschland erwachte man sich schnell an ihn, und die Geschwindigkeit seines Aufstieges war beträchtlich, als selbst der fähigste und fähigste Herstellungsleiter hätte ahnen können, daß doch wirklich schon eine ganze Reihe von Publikumsstellungen „er-macht“ hatte.

Wahrheitslieblich las es daran, daß das Ziel ten Harris einem breiten Publikum entgegenkam. Er war nicht so fähig wie viele seiner Verehrer, aber die zehn fünf Jahren in der Kunst der Filmkunst haben. Er war nicht nur akt, sondern er verband mit geistiger Schicklichkeit der Bewegungen immerhin menschenliche Bedeutungen eines Charakteres. Mehr oder nicht als Verdiensten, sonst hätte er vermutlich nicht solche Maffenerfolge erzielt.

Man hätte, als ten Hart sich in einer letzten Woche hinaussetzte, noch Stummfilme. Weder den Fortschritt in Amerika betrachteten, noch in England, nicht in Frankreich, die wie Märchen anmuteten. Es war für jeden Neuling im Film, wenn er den eben erworbenen Platz behaupten wollte, eine eben Reihe zu einzeljähriger, erfahrener Wettbewerb vorhanden, die es durch Leistung aus dem Felde zu schlagen galt. Hinzu kam der stumme Film, die wenn sie sich zu den Ohren fähiger Frauen brachten, auf Lippenbewegungen Müß machten. Die Müß lieferte dann freilich ein Diktator, das je noch

auch die meisten ihrer Filme waren. Nur ein Bild von ihnen hätte, wenn ich ganz ehrlich sein soll, ohne daß ich Sie damit etwa tranken will, noch nicht bei mir zu Hause.“

„Er lachte, weil ihm die frühe Art der frühen Bühnenarbeit sehr unheimlich schien. Er sah sich eine Vierteljahr lang an. Dann wurde ten Hart zur Aufnahme gerufen.“

„Wald darauf ging in Heddas Atelier ein Bild Erichs, und sogar ein besonders gutes und gut aufgenommenes — mit herfürlicher Persönlichkeit — zu sehen. Er sah sich das Bild an, und er sah, daß es aus der ersten Begegnung eine nicht ungenüchliche Freundschaft entwickelt hatte. Das war so gekommen.“

„Sie trafen sich sehr häufig, solange Hedda im Filmelager zu ihm hatte, und immer wieder im Wartsaal der Stadtverwaltung. Hedda ins Gespräch zu kommen, weil es sich, wie ihm bald klar geworden war, aus der großen Zahl der ihm bekannten Frauen, besonders derer, die ihm Bekanntheit nachteilig waren, nicht auszeichnen. Sie himmelte ihn nicht an. Sie fiel ihm nicht auf die Nerven. Sie tat alles das nicht, was er nun nachher gerade gewohnt war zu sehen und zu hören, obwohl er eine neue Bekanntheit machte. Es fiel ihm nicht auf, daß sie so glücklich, natürlich und unperfekter Mensch war.“

„Mittlerweile gehörte sie selbst zu den nicht gerade unbekanntesten Künstlerinnen, wenn man auch ihr außer fählicher Auf als Bühnenerin nachteilig nicht mit der Bekanntheit eines Bühnenbilders messen konnte.“

„ten Hart wurde nicht zu Unrecht ein großer Frauenbedarf nachgefragt. Er nahm in der Zeit bedeutendes, was ihm ebenfalls bedeutendes und freudig geboten wurde. Zu seinen „Erwerbungen“ hatten auch einige recht bekannte Frauen und Frauen, die von ihm geliebt, die ihn eben immer mehr. Hedda beweiend, bereiteten hatten wie seine namenlosen Freundsinnen.“

„Es etwas für ihn Neuzugest reizte ihn von vornherein auf annehmlich Weise die fremde Liebe Heddas.“

„Wahrscheinlich die Frauen Heddas, daß Sie der Bekanntheit Heddas, der mir in den letzten Jahren begegnete?“

„Nein, aber wenn Sie mir's sagen, muß ich das wohl als eine sehr große Schmeichelei hinnehmen. Und da ich eine Frau bin, nehme ich's dankend an.“

Es geht um Leben und Gesundheit des Menschen

Das NSKK schulte über 135 Verkehrsfürer

Eine Beschäftigung am Sonntagmorgen, die allen Beteiligten nützlich ist

In der im Januar in Kraft tretenden Reichsstraßenverkehrsordnung sind in § 6 Bestimmungen über Maßnahmen zur Deutung der Verkehrsregeln auf den Straßen enthalten, in denen es u. a. heißt: Wer die Verkehrsregeln nicht beachtet, ist auf Verlangen der Verkehrsbehörde verpflichtet, an einem Unterricht über das Verhalten im Straßenverkehr teilzunehmen; und an anderer Stelle: Nichtteilnahme wird bestraft. Die Teilnahme an diesem Unterricht, die somit auf Verlangen der Polizei zu erfolgen hat und unter dem Zwang steht, daß im Falle der Nichtteilnahme polizeiliche Zwangsmaßnahmen in Anspruch genommen werden können, bedeutet jedoch keinesfalls eine Strafe, sondern stellt zunächst lediglich die Teilnahme an einer Schulung dar. Deshalb ist auch die Durchführung dieses Verkehrsunterrichts in Anwendung eines Erlasses des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK) übertragen worden, also der Wehrleitung, die in ganz besonderem Maße zur Bekämpfung auf dem Gebiete der Verkehrserschließung berufen ist.



Hallsche Verkehrsfürer beim „Unterricht“.

(Bild: Gottschalg.)

zu einer neuen Auffassung vom modernen Verkehr in einem starken Maß. In der Zahl der Verkehrsfürer ihren fahrbaren Mäxchen gefunden haben wird. Die hallsche Bevölkerung aber, die auf diese Weise Gelegenheit hat, in etwas enger Verbindung mit dem NSKK zu kommen, mag aus dieser ehrenamtlichen Tätigkeit würdigen als einen weiseren Schritt mitzubekommen, die durch Verkehrsunfälle eintretenden, fast unerträglichen Verluste an Menschenleben und Material halber herabzumindern. Fast täglich ereignen sich diesem Verkehrsunterricht dürfte daher eine selbstverständliche Pflicht dem NSKK gegenüber sein, ist jedoch nicht zuletzt im eigenen Interesse geboten, da zu spätes Erheben künftig eine zweite polizeiliche Anforderung nach sich ziehen wird.

Vorsicht bei Straßenglätte!

Ein Schwer- und fünf Leichtverletzte

Ein hallscher Lieferwagen fuhr gegen einen Omnibus

Der Nebelhauch, der sich bereits am geliebten Nachmittag und auch im Laufe der Nacht auf das heutige Vormittag niederschlug, führte da und dort zu einer Weißeisbildung auf den Straßen, die sich für den Verkehr außerordentlich gefährlich anwies. Neben einigen kleineren Unglücksfällen gab es am heutigen Vormittag in der Hallschen Straße einen schweren Zusammenstoß, der leider einen Schwerverletzten und fünf Leichtverletzte forderte.

Ein aus Richtung Halle kommender Lastkraftwagen fuhr mit ziemlicher Geschwindigkeit in die Kurve bei der Zuckeraffinerie, bremste dann plötzlich und wurde auf die Außenkurve der Kurve geschleudert. Auf dieser Seite kam ihm in langsamer Fahrt der mit vierzig Personen besetzte Omnibus aus Rammen entgegen. Der hallsche Lieferwagen fuhr mit großer Wucht gegen ihn.

Durch den gewaltigen Zusammenprall schlug der Fahrer und Fahrer des Lastkraftwagens Otto Pfeiffer aus Halle gegen das Steuer und erlitt sehr schwere Verletzungen an Brust und Kopf. Das Motorgehäuse seines Kraftwagens wurde vollkommen zertrümmert, während die Stoßstangen des Omnibusses die Hauptwucht des Zusammenpralls abfangen konnten. Trotzdem wurden auch der Fahrer und der Beifahrer des Omnibusses sowie drei Fahrgäste leicht verletzt.

Man muß noch von Glück sprechen, daß nicht mehr von den 40 Insassen des Omnibusses ein Opfer des Zusammenpralls worden, was wohl in erster Linie auf die Umsicht des Fahrers zurückzuführen ist, der die Kurve in gemächlichem Tempo nahm. Die hallsche Unfallbeschriftung war mit ihrem neuen Schriftsatzbroschüre kurze Zeit nach dem Unglücksfall zur Stelle und leitete die Untersuchungen ein. Der schwerverletzte Otto Pfeiffer wurde in ein Krankenhaus überführt. Der Unfall möge allen Verkehrsteilnehmern erneut zur Warnung dienen, besonders vorsichtig zu sein, wenn die Straßen vereist sind.

Am Unfallort weilte auch der Kommandeur der Hallschen Schutzpolizei, Oberleutnant Schleich.

Ein 54-Mann schwer verletzt

Wer kennt den flüchtigen Kraftwagenfahrer?

Am Sonntagabend, dem 3. Dezember, gegen 20.10 Uhr, ereignete sich auf der Hallschen Straße in Ammendorf zwischen Holsenarten und Schützenhaus ein schwerer Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Halle kommender Personenkraftwagen fuhr mit hoher Geschwindigkeit in eine in gleicher Richtung verlaufende 24- und Verkehrsschleife. Dabei wurde ein 54-Mann von seinem Fahrrad gestochen und schwer verletzt. Wer kennt den flüchtigen Kraftwagenfahrer?

vor die markierenden Aemerkungen auf dem Unfall aufmerksam wurden, war der rückfahrende Fahrer mit seinem Kraftwagen mit hoher Geschwindigkeit in Richtung Ammendorf und vermutlich darüber hinaus davon gefahren. Er ist unerkannt geblieben.

Der Zusammenstoß des Kraftwagens mit dem 54-Mann war so stark, daß von dem Personenkraftwagen der rechte Hinterlauf abwich. Auch muß der rechte Kotflügel beschädigt worden sein. Das Gehäuse des Motors ist landwärts zerlegt. Daran muß geschlossen werden, daß der Personenkraftwagen den gleichen Anstrich hat. Anscheinend handelt es sich um einen Wagen Marke Danagora — Sturm.

Wer hat einen verdächtigen Autofahrer mit dem beschriebenen Kraftwagen gefahren? Wer kann sonst über ihn Angaben machen? So ist ein Kraftwagen, dessen rechter Hinterlauf ersetzt werden mußte, in Reparatur gegeben worden? Die Inhaber von Auto-Reparaturwerkstätten werden hiermit aufgefordert, auf den fraglichen Kraftwagen zu achten und gegebenenfalls sofort die Kriminalpolizei über Wahrnehmungen mitzuteilen nach Zimmer 325 des Polizeipräsidiums Halle. Auch nimmt jede andere Polizeidienststelle jederzeit Mitteilungen entgegen.

Am Sonntag gegen 15.35 Uhr stießen an der Ecke Adolf-Hitler- und Hohe Straße in Ammendorf ein Personenkraftwagen und ein Kraftrod mit Weigagen zusammen. Hierbei erlitten die im Weigagen mitfahrenden Stüber leichte Hautabwühlungen. Das Kraftrod wurde des Entenendes mit dem rechten vorderen Kotflügel eingeklemmt. — Gegen 15.30 Uhr streifte in der Kraftrodstraße ein Personenkraftwagen einen Sonderwagen der Straßenbahn und rief hierbei einen Aidsungläubigen ab. Personen wurden nicht verletzt.

Arbeiterkühlfahrten im Weihnachtsverkehr

Anfolge des stark gesteigerten Verkehrs und der besonderen Verhältnisse im Zusammenhang mit der Wiedervereinbarung der Eisenbahn und des Entenendes mit dem deutschen Reichsbahn ist der Baanpaß der Deutschen Reichsbahn in Spitzenverkehrszeiten sehr stark beansprucht. Im Einvernehmen mit dem Sozialamt der Deutschen Arbeiterfront hat sich daher die Reichsbahn dazu entschlossen, mitten in der Weihnachtszeit aufschlagsfähige Rüge am Freitag, dem 28. November, dem 24. Montag, dem 26. und Dienstag, dem 27. Dezember 1933, sowie am Montag und Dienstag, dem 2. und 3. Januar 1934, die Arbeiterkühlfahrten auszuführen. Als Ersatz hierfür werden an den gleichen Tagen in größtmöglicher Umfang aufschlagsfreie Weihnachtsurlaubstage gefahren, die in ähnlichen Bahnanlagen und mit günstigen Bedingungen und Anschlüssen und soweit möglich, mit Schulungsgeschwindigkeit verkehren. Diese Entlastungsmaße sowie die aufschlagsfreien Personenzüge können von den Arbeiterkühlfahrten fahrenden Volksgenossen benutzt werden.

Kameradschaftsabend beim NSKK

Der NSKK-Motorforum 14 M 38 hatte seine Kameradschaftsabend und seine Korpensangehörigen mit Familie zu einem wohlgeleiteten Kameradschaftsabend eingeladen, der in sämtlichen Räumen des festlich geschmückten Schlachthof-Restaurants stattfand. Der Führer des Sturms, Oberleutnant Schleich, begrüßte in seiner Eröffnungsansprache Oberstabsführer Kraglich in Vertretung des verabschiedeten Stabsführers Lange und Stabsführer Scharbata sowie etwa 250 Sturm- und Korpensabern mit ihren Angehörigen.

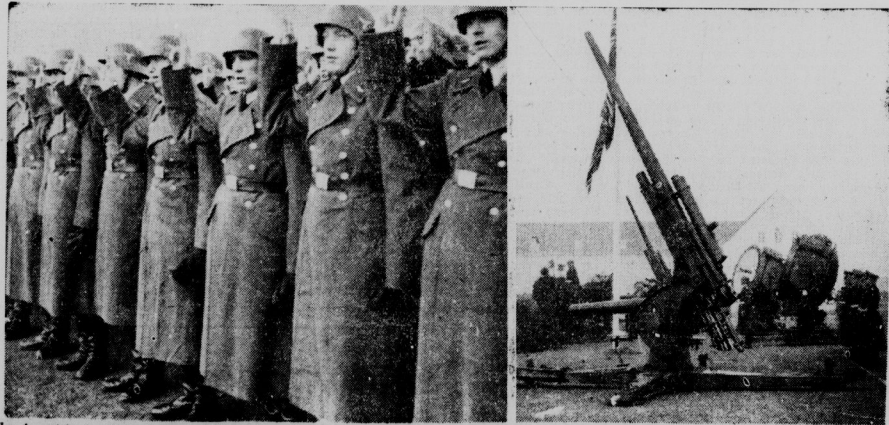
Nach der Führerrede und einer feinen stimmungsvollen Vorweihnachtsfeier wurde der Schlag auf Schlag ein lustiges, vielbelachtes und reich mit Beifall bedachtes Programm ab, das von der Vortragsgesellschaft der NSKK-Mitglieder, dem Anführer und Kameraden Erich Witzmann mit Schütz und Chorus darzubieten wurde. Ein Film, der die legionäre „Sturmabteilung „Blau“ behandelte, gab das frohliche Gesicht jener Tage im Bilde wieder und wurde viel bejubelt. Eine reich ausgestattete Verlosung brachte jedem Teilnehmer einen schönen Gewinn. Die Beschenke waren ausschließlich in erfreulichem Übermaß gefüllte Gegenstände; die Gesamteinnahme aus dieser Verlosung wird reiflich dem Winterhilfswerk zugeführt. Bei der schmissigen Tanzmusik der Kapelle des NSKK-Musikzuges blieb man bis in die frühen Morgenstunden in munterer Stimmung. Auch dieser Abend, der durch durchgeführt werden konnte, weil die vorläufige Kameradschaft im Sturm die notwendigen Mittel aufbringen ließ, war ein Zeichen für die Verbundenheit im nationalsozialistischen Sinne und für den guten Geist, der hier gepflegt wird.

„Garmen“ in neuer Einhabung

Am Dienstagabend, dem 13. Dezember, bringt das Stadttheater in neuer Einhabung die Oper „Garmen“ von G. Bizet. Dirigent ist Generalmusikdirektor Richard Kraus. Die Inszenierung hat Dr. Siegmund Kraus als Gast übernommen. Die Bühnenbilder schuf Rudolph Zuckerman, die Bühne dekorierte Hans Heinz Steinbach ein. Es wirken mit die Damen Barth, Kraus, Sabowski, Hille, sowie die Herren Hagemeyer, Heimbach, Heisenleiner, Sauerbaum, Wörthingen.

Zur 80. Lebensjahr vollendet am Dienstag, dem 13. Dezember, Frau Pauline Zuckerman geb. Böhme, geb. 23. in achtzig und fürstlicher Gräfin. Sie ist langjährige treue Leserin der Saale Zeitung.

Die neuen Rekruten der I. und III. Abteilung des Flakregiments wurden feierlich vereidigt



Im Angesicht der Kriegshagge und der stolzen Wäffen der Flak schworen sie, wie wir bereits am Sonntagabend berichteten, Volk und Führer unwandelbare Treue. (Bild: Ziegler.)

Walter Persich:

Das Herz des Artisten Minotti

Minotti wirkte wie ein schlichter Handwerker. Erst wenn er am Abend im Scheinwerferlicht erschien, nahm er die Aufmerksamkeit gefangen. Mit seinen rötlichen und gelblichen Glasgefäßen. Unter dem Lichtschein des Scheinwerfers erwiderte darin ein geheimnisvolles und jierliches Licht. Die Zuschauer bemerkten unter der gläsernen Hülle eine lebende Blau- Zäuserin, die auf den Fußspitzen schwebte und nun zum Klange der gedämpften aus dem Dreiecker herausfliegenden Musik einen Tanz innerhalb ihrer runden Glaswand begann. Minotti schritt mit einer Armbewegung von Schritt ab.

„Meine Damen und Herren“, erklärte er, dieses Glas ist vollkommen luftdicht geschlossen. Sie werden jetzt das singende Glas hören. Professoren und Doktoren haben sich vergeblich den Kopf zerbrochen. Ingenieure haben nach Spiegelmaschinen gesucht. Wir lassen unsere Beschäftigung von der Polizei überwachen um jeden Preis auszufallen — dort und dort in der Rastille steht je ein Beamter. Nirgendwo ist eine Sprechmaschine oder ein Rundfunkgerät aufgestellt. — Sie werden die Paganarische des „Nigros“ Gehört hören. Die Dame im Zauberglas fängt an.

Entsinkt lautlos das Haus. Es war ein tollerender Gesang, mit einem eckigen Klang, als wäre er von einer dünnen als einer menschlichen Stimme hinter einer hauchfeinen Glaswand hervorgebracht, dennoch war er überall ganz deutlich zu vernehmen. Jede Silbe des Textes blieb verständlich. Wieder und wieder verbeugte Minotti sich mit seinem Zauberglas in der Hand. Jetzt stand die blaue Zäuserin reglos wie eine Porzellanpuppe, und niemals ließ er sich zu einer Zugabe bewegen.

Minotti wurde eine Sensation seiner Zeit. Niemand konnte das Geheimnis seiner Darbietung erklären. Alle Maßnahmen erwießen sich als falsch. Die Berliner, die Londoner, die Hamburger, die Pariser Polizei hatten schon ihr Bestes abgeben. Warum sollte man Minotti verhaften? Es lag keine strafbare Handlung vor, es gab keinen Verdächtigen. Es ist das gute Recht eines Kritikers, dessen ganzes Leben in seiner Darbietung beruht, das der Zeitung zugrunde liegende Geheimnis zu erfahren. Auch wenn er sich mit dem Hinweis auf den unerlösten hohen Wert des Stases, es je einem anderen Menschen zu geben.

„In jeder anderen Hand würde es zu Staub zerfallen!“ sagte er bedeutungslos. „Dieses Kunstwerk ist einem alten Glasbläser nur einmal, wenige Tage vor seinem Tode, gelungen.“

Jährlich frisch er dann noch über den Meinen, besonders für das Glas gebauenen Koffer, den er immer und überall mit sich umhertrug. „Ich kann es Ihnen nicht erklären. Da drinnen steht mein ganzes Schicksal!“ sagte er noch hinzu.

Wie recht er damit hatte, zeigte sich wenige Wochen später bei seinem Verschwinden in New-York. Er war vom „Herr“ verpflichtet worden. Dort sah ihn der Millionär Parker. Nach der Vorstellung bot der Amerikaner hunderttausend Dollar für das Glas und die Enthüllung des damit verbundenen Geheimnisses. Minotti schüttelte den Kopf.

„Zweihunderttausend!“

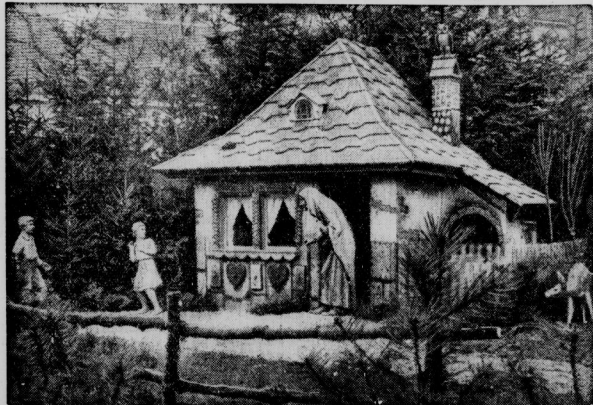
„Würden Sie den für zweihunderttausend Dollar Ihre Leben verkaufen, Mister Parker? Und den Tod einzufließen?“

„Würden Sie dann morgen abend auf einer Gesellschaft in meinem Hause die Sache vorführen? Das Honorar bestimmen Sie, bitte, selbst.“

„Ich habe bisher immer Privatvorführungen abgehalten.“

Parker versicherte Minotti, daß er für seine Darbietung einen völlig abgeschwärtzten Teil des Saales in seinem Hause erhalten werde.

Hänsel und Gretel auf der Märchenwiese in Ludwigshafen



Eine einzigartige Anlage wurde in Ludwigshafen a. Rh. errichtet, nämlich eine Märchenwiese, in der man die verschiedenen Gestalten der deutschen Sage und des deutschen Märchens in natürlicher Größe betrachten kann. Namhafte Bildhauer haben die verschiedenen Figuren und Anlagen geschaffen. Hier sieht man die Darstellung von Hänsel und Gretel in der Ludwigshafener Märchenwiese. (Scher-Bilderdienst-M.)

Die Eröffnung der 2. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung



Die feierliche Eröffnung der 2. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung. Während der Rede des Führers erkennt man in der ersten Reihe der Ehrengäste (von links) Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, den Vorsitzenden des Vorstandes des Hauses der Deutschen Kunst, August v. Finckh, Reichschatzmeister Schwarz, Frau Professor Troost und Prof. Albert Speer.

Doktor Jellicoe, der unter den Gästen weite, konnte nur noch den Tod des Künstlers feststellen: „Herzschlag verumt!“

Unbegreiflich blieb, daß zwischen den verstreuten Glasplättchen nicht der geringste Schimmer einer blauen Tonpuppe zu finden war — noch unbegreiflicher, daß Minottis Hände blutüberströmt waren, obgleich das hauchdünne, von ihnen zerdrückte Glas ihnen nicht die geringste Verwundung zugefügt hatte. Stimme, Tanz und Zäuserin des Zauberglases waren in Nichts gelassen —

Parker's Waise unterhielt sich noch auf der Heimfahrt über die Vorgänge. Professor Vandenbrin erklärte bedächtig: „Wir haben hier, so vermute ich, einen der ungenüßlichen Fälle von Selbstmord und Mordanschlag. Wir einer fast ans Religiöse grenzender Selbstauflösung hat Minotti sich selbst das Traumbild jener singenden Zäuserin eingegeben, bis seine Augen sie sahen und durch ihren hypnotischen Reflex auch die Zuschauer getäuscht und gebannt wurden.“

Im Hause des Millionärs Parker brannte

Gedanken im Vorzimmer Wann kommt Herr Meier?

„Herr Meier kommt sofort wieder.“

„Sofort? — Was heißt sofort?“

„Sofort heißt sofort.“

Man beginnt nachzudenken. Sofort kann auch „einen Augenblick“ heißen.

Das hört man doch täglich dreißig Mal:

„Einen Augenblick. Herr Meier kommt sofort wieder.“

Die Geistesigen fragen:

„Wie lange dauert bei Euch ein Augenblick? Warum sofort. Warum nicht bald?“

„Nein, nein, Herr Meier kommt tatsächlich sofort wieder.“

Während der fest einsetzenden Partzeit kann man nun in der ersten halben Stunde ferner darüber nachdenken, daß es für das rätselhafteste Wörtchen sofort auch noch andere Ausdrücke gibt.

Man kann etwa sagen:

„Herr Meier wird unmittelbar erscheinen.“

„Herr Meier wird augenblicklich zurück sein.“

„Herr Meier wird gleich wieder da sein.“

„Herr Meier wird so schnell, wie möglich, wieder herkommen.“

„Herr Meier wird in zwei Minuten zu sprechen sein.“

„Herr Meier wird mit möglichstster Beschleunigung zurückkehren.“

„Herr Meier wird ohne Verzögerung kommen.“

„Herr Meier wird bald da sein.“

„Herr Meier wird bald kommen, man Herrn Meier und der Sache im allgemeinen schon etwas näher.“

Bald ist immerhin ein Begriff, der mit sofort nichts mehr zu tun hat.

Unter bald versteht man alles:

„Später. Sobald er frei ist.“ — Bei der ersten Gelegenheit — Wenn er Zeit findet.

„In nächster Zeit.“ — In angesehener Zeit. — Wenn die Sache reif ist. — Wenn es die Umstände erlauben. — Eines Tages.

Das alles heißt bald.

Bald kann auch heißen: „Am Sankt Nimmerleinstag“, oder „Wenn Thier und Pflanz auf einen Tag fällt.“

„Kommt Herr Meier nun endlich?“

„Ja, er muß bald kommen.“

„Na, dann grüßen Sie Herrn Meier schon und bestellen Sie ihm, daß ich auch bald mal wieder kommen werde.“

Puck.

Ein Kind erschießt seine Mutter

Ein tragisches Unfälle, verurteilt durch eine Reihe unglücklicher Zufälle, hat sich in N a t e s in Frankreich angegetragen. Ein Einwohner dieser Stadt hatte noch einem Jagdausflug aus Versehen eine Patrone in seinem

in Hauptsaal sitzt. Es fiel über das fleische Gesicht des auf den Warmplatten liegenden Minotti und auf die rund um ihn verstreuten Glasplättchen. Parker froh auf den Knien von Glasplättchen zu Glasplättchen. So fand ihn Kommissar Darris. Als er den Millionär anredete und ihn vom Boden aufhob, hielt der ihm die funkelnden Kristalle unter die Augen.

„Was ist das, Mister Parker?“ fragte der Kommissar.

„Wissen Sie es nicht?“ Der Millionär hatte den Beamten ungläubig an. „Das Wunder, Harris — das Wunder, das sich in der Hand des Menschen immer nur einmal vollendet und mit seinem Geld der Welt zu kaufen ist. Gewahren Sie sich einen dieser Glasplättchen zur Erinnerung auf und denken Sie jebesam, wenn Sie ihn betrachten, daran, daß er einmal Teil jenes ungläubigen Volkes war, an dem das Leben und Herz eines Mannes hing! Als es zerbrach, blieb auch kein Herz stehen — können Sie nun begreifen, warum die Splitter kostbar sind?“

Zwölf schwarze Witwen kommen nach London

Im Londoner Zoo sind jetzt aus Philadelphia zwölf „Schwarze Witwen“ angekommen. Sie sollen ihre Vorgängerinnen ersetzen, die in den kritischen Septembertagen getötet wurden, getötet — aus Kriegszucht. „Schwarze Witwen“ ist der Name der giftigen Spinnart, die den Entomologen bekannt ist. Sie kommt in Amerika vor, aber dort möglichst ausgerottet und nur in wissenschaftlichen Sammlungen gehalten. Anfang September, kurz vor der Münchener Konferenz, fand London in der Zeichen der Kriegszucht, daß auch die Vermählung des Zoo die Maßnahmen ergriffen, die für den Krisenfall zu treffen seien. Als dem zuständigen Mann das Glasgehäuse der streng verwahrten schwarzen Witwen ins Blickfeld fiel, durchdrachte ihn der Gedanke, was geschehen würde, wenn im Krieg durch einen Zufallsgriff das Gehäuse zerstört würde. Sie furchtbaren Tiere würden die Freiheit gewinnen, sich vermehren und viel schlimmer als menschliche Feinde die Londoner Bevölkerung hindern. Nach dieser Erwägung legte der verantwortungsbewusste Mensch über den Entomologen. Die furchtbaren, aber gefährlichen Spinnen wurden getötet. Als dann aus München die Friedensbestätigung kam, wurde die „Hinzurück“ zwar als vorläufiger Schritt bedauert, aber die Sache ließ sich durch eine Nachbestellung in Amerika wieder ausgleichen. Die neuen schwarzen Witwen werden nun ein friedliches Leben führen, solange der Friede der Menschen nicht bedroht ist. Politische Wettermänner kennen den Platz im Londoner Zoo, an dem sie täglich festhalten können, wie die Regierung die Weltlage beurteilt. Wenn die schwarzen Witwen noch in ihrem Gehäuse herumtrabbeln, glaubt man britantern nicht an das Bestehen einer aktiven Kriegesgefahr.

Herr Dohnenbals taucht nicht mehr

„So hat sich also Herr Dohnenbals tauchen abgewöhnt. Frau Dohnenbals? Da gehört eine große Energie dazu!“

„Die habe ich, Frau Midenett, die habe ich!“

Der Führer eröffnete die Münchener Architektur-Ausstellung

Warum wir gerade heute bauen

Adolf Hitler über Sinn und Ziel unserer neuentstehenden Bauwerke / Bauen für die Ewigkeit

Es ist ein charakteristisches Zeichen für die überaus reiche Fruchtbarkeit und die größte Schöpfungskraft der nationalsozialistischen Baukunst, daß in diesem Jahre schon zum zweiten Male eine deutsche Architektur-Ausstellung im Hause der Deutschen Kunst in München ihre Pforten öffnen kann. Wieder verleiht die Anwesenheit des Führers, der schon am Entschließen der Ausstellung hütet, die Anerkennung genommen hat, dem Gründungsakt die Weihe, und die Teilnahme des an diesem Tage in der Hauptstadt der Bewegung und Stadt der deutschen Kunst weilenden italienischen Korporationsministers Venturini hat auch einem hervorragenden Vertreter des belehrten schaffstiftenden Italiens die Möglichkeit, sich einen zusammenfassenden Überblick über das Bauwesen im Reich Adolf Hitlers, zugleich auch über den hohen Stand unserer landsmannschaftlichen Innereziehung zu verschaffen.

Wortel an den grüßenden Menschenfronten auf beiden Seiten des schmalen Mittelganges der Ehrenhalle im Hause der Deutschen Kunst begab sich der Führer zu seinem Platz. Zur Rechten Adolf Hitlers hatte sich Ehrengraf, Minister Venturini, zur Linken der Staatskommissar für das Haus der Deutschen Kunst, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, Minister des Reiches, von der Empore herab sang festliche Musik. Dann trat der Vorsitzende des Vorstandes des Hauses der Deutschen Kunst, August von Lindner, zum Führer. Mehr noch als die erste dieses Jahres trägt diese Schau den Stempel Ihres Willens, mein Führer, aber auch den Ausdruck eines neuen Geistes, der unerschrocken aus dem Reich der Dummheit, der Unwissenheit und der Verwirrung in vielen Stunden mit Tat und Tat gefördert. Wir danken Ihnen dafür aus vollen Herzen.

Gesellschaft seine Rede, errichten Sie die neuen monumentalen Bauten für die Nation. Sie sind dazu bestimmt, für die Größe unseres Volkes zu stehen. In fernsten Zeiten werden sie finden von der Macht und Stärke unseres Großdeutschen Reiches, das Sie, mein Führer, geschaffen haben!

Nun erreichte die Feierstunde ihren Höhepunkt. Der Führer steht vor der deutschen Künstlerfront und den folgenden hohen Gästen

und spricht. Am Schluß seiner mit inbedeutendem Beifall angenommenen Rede, die wir später wiedergeben, erklärte der Führer die Zweite Deutsche Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung für eröffnet. Die Zeit-Ausgabe der Festveröffentlichung auf den Führer als den obersten Bauherrn und genialen Schöpfer des neuen deutschen Baustils beschließen mit den nationalen Hymnen die weitverbreitete Stunde.

grenzen sie eines Tages von selber ein unerlöses Wagnis an dem Leinwand. Denn die Schlußlinie scheint mir zu sein, wenn die Leiter miteinander zu fortzuführen beginnen mit der Zahl der Zimmer. Wenn ein Mann erklärt: „Wir haben 2000 in unserem Ministerium“ — und das nächste sagt: „Wir kommen unter 2000 schon gar nicht mehr aus!“ das hängt damit zusammen, daß man den Raum selber, ich möchte sagen, Geisteszentralen verwechselt mit ganz primitiven Verwaltungsstellen, die nichts mit Führung zu tun haben.

Die Rede des Führers

Bei der Gründung der Zweiten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung hielt der Führer folgende Rede:

Es gab in Deutschland nur uns ebenso wie in anderen Ländern zahlreiche Kunstausstellungen, vorwiegend allerdings Ausstellungen für Plastik und Werke der Malerei. Sehr selten aber fanden Ausstellungen, die in denen architektonische Entwurfsarbeiten würdevoll zur Geltung kommen, während die wirklich zu bauenden Objekte mit dem, was ausgestellt wurde, wenig zu tun hatten.

Nach dieser möchte ich nur ein Beispiel herausgreifen. In Deutschland gibt es etwa 40 Millionen Protestanten. Dieser protestantische Protestantismus hat sich in Berlin einen Dom gebaut, der als Zentralkirche der Domstadt des Deutschen Reiches für die dort lebenden Millionen Protestanten dient. Das Bauprogramm dieses Domes beträgt 240 Zylinder, die numeriert sind und in denen alle die hervorragenden protestantischen Familien des Reiches ihr Unterkommen finden sollen. Meine Volksgenossen! Die in einer solchen Zeit, die wir nun erleben, demokratische Entwicklung. Dabei sollten die Kirchen selber am meisten demotiviert sein, denn sie haben ja mit Seelen zu tun und nicht mit Berufsständen oder gar mit Klassen. Es ist nun schwer, einzusehen, wie in einer solchen Zentralkirche von 240 Zylindern der Zeckel von mehr als 3/4 Millionen Menschen abgehoben werden soll. Die Dimensionen dieses Domes, meine Volksgenossen, sind aber keineswegs richtig konstruiert, sondern es ist das Ergebnis einer eben so feilschender wie gedankenlosigen Bauplanung. In Wirklichkeit müßte dieser Dom 100.000 Menschen fassen. Man wird mir irrefühlig sagen: Glauben Sie, daß da 100.000 Menschen hingehen? Das ist natürlich nicht meine Sache, sondern meine Sache der Kirche!

Es ist also notwendig, daß man sich bei der Planung nicht an vielen anderen Vorbildern überlegt. Das nicht planlos und verfahren in unseren Städten gearbeitet wird, sondern alle Aufgaben einheitlich gelöst werden und dann in sich selbst ein Ganzes darstellt, das nicht planlos und ziellos ist, den Planern überlassen bleibt, sondern daß alle Bauvorhaben in eine Ordnung bringt. Denn gebaut wird so oder so, nur in einem Falle baut jeder, wie er will, und dort, wo es planlos hinbauen zu können, im anderen mit planmäßigem vorgehen, und das ergibt großartige, bewundernswürdige architektonische Lösungen!

Müssen wir sozial bauen?

Ein anderer Einwand ist der: „Müssen wir gerade jetzt sozial bauen?“

Wir müssen jetzt mehr bauen als sonst, weil vor uns überhaupt nicht oder ganz miserabel schlecht gebaut hat.

Und zweitens: Wir befinden uns nun einmal in einer großen Erneuerungsperiode des deutschen Volkes! Wenn das noch nicht aufpassen kann, der muß es schon, im anderen mit planmäßigem vorgehen, und das ergibt großartige, bewundernswürdige architektonische Lösungen!

Man wird damit die Epoche der größten und ersten in der deutschen Geschichte, der Gründung eines gewaltigen, großen, starken Reiches verbinden! Diese Jahre werden einmal identisch sein mit dem Emporstieg einer Bewegung, der es zu verdanken ist, daß das deutsche Volk aus einem Dummengeld der Dummheit, der Unwissenheit und der Verwirrung in eine geistige, willensmäßige Einheit verschmolzen wurde. Eine solche Zeit hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich in solchen Werken zu verewigen!

Wenn jemand sagt: „Warum bauen Sie mehr als früher?“ — so kann ich nur sagen: „Wir bauen so nun mehr, weil wir mehr leben als wir früher waren.“ Das heutige Reich ist etwas anderes als das hinter uns liegende. Es wird keine Eintagsfliegen sein, denn es wird nicht getragen von einzelnen, wenigen Menschen oder Intellektuellen. Dieses Reich ist ein Reich, das sich in allen Mäßen in seiner Geschichte erkennen und willensmäßig getragen von dem deutschen Volke. Daher verdient es wohl, daß man ihm auch jene Denkmäler leiht, die einmal reden werden, wenn die Menschen sich weigern sollten!

Darüber hinaus befaßte sich diese Baumkunst auch die anderen Künste: Bildhauerei und Malerei. Wie sehr das der Fall ist, mögen Sie bloß an zwei wunderbaren Plastiken sehen, die hier ausgestellt sind. Sie verfeinern Partei und Wehrmacht und gehören wohl zum Schönen, was in Deutschland ist geschaffen worden, das ich nicht mehr zu sehen erhalte. Ich erhalte daraus viele Beispiele, und deshalb haben wir auch mit der Ausstellung der Deutschen Architektur die „Ausstellung des Deutschen Kunsthandwerks“ verbunden.

Heute möchte ich besonders den Künstlern danken, die wenn sie auch im einzelnen nicht genannt werden können, mit einem unendlichen Fleiß und mit einer Ironie, die sich nicht nur in diesen Aufgaben widmeten. Sie haben zahllose Menschen, für die es einen Platz, oder Rechenputztag gibt, die täglich eine bestimmte Arbeit in einer bestimmten Zeit leisten. Das ist dem Künstler ganz unmöglich. Die Arbeit, die ihm erfaßt hat, läßt ihn nicht mehr los, verlor ihn bis in den Schlaf und in den Traum. Er ist besessen von seiner Arbeit und kann sich von ihr nicht mehr entfernen. Alles, was diese zahllosen deutschen Künstler mit wirklich unendlichem Fleiß und fanatischer Hingabe leisten, das können wir gerade nicht in einzelnen Werken sehen. Aber wenn das deutsche Volk im einzelnen dafür nicht den Dank ausdrücken kann, dann will ich als des Volkes Sprecher diesen Dank ausdrücken. Natürlich, der ewige Dank liegt im Werk selbst! Damit sicher sich der Künstler den Weg in die Unsterblichkeit. Das heißt, wir sind nicht in einzelnen Werken gefesselt, wir sind verbunden haben und an ihm weiterzuleben, wir ihnen die Ausstellungen zeigen, die ich die Ehre habe, damit zu eröffnen.

Der argentinische Geheimpolizist ist es gelungen, eine um die Welt des Jüden getrieben, die in die Hände der jüdischen Emigranten über Monte Video einschmuggelt, aufstündig zu machen.

Gumpi-Schule
Gumpi-Schule

Wir haben nun in diesem Jahr in Deutschland begonnen, in bestimmten Ausstellungen eine Reihe der Werke zu zeigen. Diese Arbeiten werden aber nicht ausgestellt, um erst aus der Beurteilung des Publikumsgeschickes auf die Möglichkeit ihrer Ausführung zu sehen, sondern um dem Führer und zwar sowohl dem Führer als auch dem Mitbegründer und der breiten Masse jene Werte zu zeigen, die zum Bau bestimmt, sich in der Ausführung befinden oder schon vollendet sind. Der Publikumserfolg der ersten Ausstellungen, die in diesem Jahre schon statt, war ein außerordentlicher. Allein das ist nicht das Entscheidende.

Das Volk soll selbst urteilen

In erster Linie soll das Volk sehen, was es gebaut wird und wie gebaut wird! Wir hoffen, daß dadurch auch das Auge des Volkes dafür geschult wird, was ein unendlicher Fleiß und was eine unendliche Arbeit in diesen Bauwerken bedeuten.

Der Künstler soll lernen

Der zweite Grund aber ist der, die Künstler selber lernen zu lassen! Denn der einzelne Künstler überlebt im allgemeinen nur das, was bereits entweder gebaut ist, oder was ihm durch direkte Funktionen bekannt wird. Wenn man einen einzelnen Künstler ein einheitliches Stilgebäude geben will, dann ist es wichtig, daß die Künstler gegenseitig ihre Werke schon im Werden zu Gesicht bekommen, um dadurch voneinander zu lernen. Denn es kann ja auf dem Gebiet der Kunst ein Wert sein, der seinen Wert nur durch die Arbeit der anderen zeigt. Es wird selbstverständlich die Ehre jedes Künstlers sein, durch seine Arbeit den Reichtum des allgemeinen Kulturlebens zu vermerken und ihm eigene Ziele einzuschließen. Allein es ist wichtig, daß sich daran nicht eine Verachtung ergibt, sondern daß eine Vertrauensstellung erfolgt, ebenso wie der Volkserfolg ein einheitliches Gebilde darstellen soll und muß.

Die Kunst unseres neuen Reiches soll daher einen so altschönen Charakterzug erhalten, daß man in späteren Jahrhunderten ohne weiteres daraus schließen kann, daß dies ein Werk des deutschen Volkes ist. Das ist ein Werk des deutschen Volkes, das erfordert aber, daß die Künstler schon im Entstehen der Werke anderer sich selber davon bekräftigen lassen, daß ihr Werk geweiht wird, daß die Größe der Leistungsergebnisse erkennen an den bereits vorhandenen Lösungen und an der Art, in der die anderen an solche herantraten.

Drittens soll aber auch der Auftraggeber lernen. Man er soll ausgereizt werden und eine Verantwortung erfahren, wie große Aufgaben gestellt werden und wie sie zur Lösung gebracht werden können.

Das Sie hier sehen, ist nicht das Ergebnis einer Eintagsarbeit, sondern eines jahrelangen immensen Fleißes, eine Durcharbeitung der Probleme bis zum letzten. Das mögen sich die Kritiker, die ohne Kenntnis der Dinge ein leichtfertiges Urteil abgeben wollen, gesagt sein lassen!

Verlassen sie niemals: Wir bauen nicht für unsere heutige Zeit, wir bauen für die Zukunft! Daher muß groß, solide und dauerhaft gebaut werden und damit auch in die Zukunft hinein. Jeder Auftraggeber, jeder Architekt, dessen wichtigste Aufgabe ist, die Aufgabenstellungen des Bauherrn zu verstehen, aber interessiert erscheinen, wie sie mögen sich überlegen, ob ihr Vorhaben aus wirklich einer jahrelangen Kritik standhalten kann. Darauf kommt es an!

Es ist das leicht auszusprechen, aber wir haben zahllose Beispiele für Arbeiten, bei denen man sich das nicht überlegt hat, die aber ihren Zweck erforschen und daher ihren Aufgaben genügen, noch größermäßig in einer ferneren Zukunft ausreichen können.

Aber Sie werden verstehen, daß wir, die wir nun wirklich eine Volkswegung sind, für unsere Bauwerke das Volk im Auge behalten müssen, daß wir halten lassen müssen, was 150.000 oder 200.000 Menschen hineingehen. Das heißt: Wir müssen sie so groß bauen, daß sie sich nicht nur in der Größe zeigen, sondern auch in der Qualität! Zwei Zuschauer auf einen Mitwirkenden

Ein anderes Beispiel auf dem Gebiet des Theaters. Ein Städtchen von etwa 15.000 bis 20.000 Einwohnern hat sich zum Ende des Jahres 1930 ein neues Theater gebaut. Die Bau- und die Feuerlöscheinrichtungen und die Zahl der Theaterbesucher aus den umliegenden Gemeinden zu beherrschen. In derselben Zeit nun wurde dieses Städtchen auf 100.000 oder 150.000 Einwohner, d. h. der Zuschauerzahl des Theaters wird kleiner, die Zahl der Einwohner der Stadt aber wächst unangesehnt. Einmal aber ergibt sich die Notwendigkeit, ein neues Theater zu bauen, und nun baut man dieses neue Theater für die Stadt von 150.000 Einwohnern wieder für 1000 oder 1200 Personen Zuschauer, für genau 100 viele Menschen also, als das alte Theater vor hundert Jahren schon fassen konnte. Das ist ein Zeichen, das nicht nur durch unsere neuen Denkmäler, ich meine Richard Wagner — das Orchester von 16 Musikern aus, sogar nur 60 Musiker ausmacht, das Kompartiment und Chor zunehmen, das vor allem die technische Weltung des Theaters darstellt, das erfordert, so daß es heute über 450 oder 500 Bühnenarbeiter, Chormisglieder, Solisten und Solistinnen, Sänger und Sängerinnen zählt, also 450 oder 500 Mitarbeiter, und Tausend Menschen leben zu Das heißt, die zwei Zuschauer müssen einen Mitarbeiter zu sich erhalten! Das war vielleicht in einem kapitalistischen Zeitalter denkbar. Bei uns ist das unmöglich, denn wir müssen unsere Theater aus Volksmitteln erhalten!

Weil es allein schon deshalb notwendig ist, daß unsere breiten Massen in unsere Theater hineingehen können, müssen sie eine bestimmte Größe besitzen. Man fragt: Was? Sie wollen hier eine Oper bauen mit 3000 Sitzplätzen? Ja, wir möchten sogar noch die Zahl erhöhen, denn wir wollen, daß das Volk zu Tausenden an den Werken der deutschen Kunst teilhaben kann.

Das Gleiche gilt für andere Bauwerke. Wir haben heute die Einatombauten, Kommandantur, ein Stück die Demokratie, daß wenn der Bau fertig ist, er schon an klein ist! Meine Herren, es ist die Aufgabe des öffentlichen Auftraggebers, sich dies zu überlegen, d. h. von vornherein zu überlegen, was in der nächsten menschlich absehbaren Zeit überhaupt erforderlich ist, um die richtige Übergangsvorsorge zu treffen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß eine wahrhaft monumentale Bauausführung allerdings auch eine sehr weise und nützliche Begrenzung des sonst für freibürgerlichen zumwachsenden Budgets öffentlicher Institutionen mit sich bringt. Je monumentaler diese Bauten, je größer sie in der inneren Konzeption sind, um so mehr be-

Der Gauleiter gab dann im Namen aller dem Dank an den Führer Ausdruck für die große Tat, die er durch die Heimführung des Sudetenlandes in das Großdeutsche Reich vollbracht hat und grüßte den Führer als den Baumeister des Großdeutschen Reiches. Dann begab sich Staatsminister Dr. Goebbels vor das Mikrophon. „Die Bauplanung“, so führte er aus, „wird die Königin aller Künste genannt, und wohl deshalb, weil ihre Wirkungen und Dokumente am bleibendsten und beständigsten sind. In Stein und Marmor bleibt sie eine Zeit zu verewigen, die gar nicht die zufälligen Schwächen der Verfallbarkeit mit sich an die großen Bauereisen der Völker. Der politische Aufstieg einer Nation sieht fast immer eine maßvolle Mitte der Bauplanung nach sich. Es ist das auch nur zu natürlich. Denn jede große geschichtliche Zeit ist in der Architektur die ihre Verewigung findet. Daran auch ist es zu erklären, daß die dem Nationalsozialismus mittelbar und unmittelbar vorangehenden Systeme in ihrer Architektur ohne eigenen und gewachsenen Ziel geflehen sind.“

Nach einer Rückschau auf die Schöpfungszeit der ersten Architektur-Ausstellung widmete der Minister dem großen westdeutschen Architekten Paul Ludwig Troost ein ehrendes Wort des Gedenkens. Der Minister stellte in diesem Zusammenhang fest, die Tragik Troosts sei es gewesen, daß ihm die Mittel zum Anschaffen der Bauplanung, den Bauplanung, vorzuziehen habe, und stellte ihm die vielfachen Kränkungen gegenüber, die heute den Architekten erteilt werden. Dr. Goebbels fuhr fort: „Es ist ein geradezu monumentales Programm. Aber dieses Programm ist im Gegensatz zur Vergangenheit nicht dazu bestimmt, als Modell und Projekt in Architekturbüros zu verewigen und zu verewigen. Das, was hier gesagt wird, ist die Pflicht der Bauplanung, der selbst schon im Bau. Man hat manchmal den Eindruck, als sei Deutschland insgesamt ein großer neuer Bauplan geworden. Die aufstrebende Weltmacht des Reiches bekommt ihr monumentales architektonisches Gesicht.“

Daneben hat der Nationalsozialismus ein ganz prägnantes Wohnbauprogramm in der Welt genommen. Die Pflicht der Bauplanung ist es selbstig auf die Monumentalisierung der großen Städte bekräftigt, im Gegenteil werden daneben in umfangreicher Weise Wohnbauprojekte für die breiten Massen der Bevölkerung zur Durchführung kommen. Die Grundzüge der modernen nationalsozialistischen deutschen Architektur heißt: Klar sein. Es verbindet sich in ihr die höchste Schönheit mit der letzten Zweckmäßigkeit. Wir alle sind glücklich, Jene wieder ererbenden Epoche der deutschen Bauplanung zu sein. In Würde, so schloß an den Führer Dr.

Familien-Nachrichten

Beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des
Brauerdirektors
Karl Bauer

sind uns von allen Seiten so zahlreiche Beweise der Liebe und Anteilnahme entgegengebracht worden, daß es uns nicht möglich ist, allen, die uns durch tröstende Worte und Blumenpenden Beweise inniger Verehrung und Wertschätzung für den lieben Toten entgegenbrachten und ihm die letzte Ehre erwiesen, persönlich oder schriftlich zu danken. Wir bitten daher, diese Worte als tiefempfundenen Dank entgegen zu nehmen.

Im Namen der Leidtragenden
Ilse Bauer, geb. Gremse.
Halle (Saale), im Dezember 1938.



Anna Lautenschläger
geb. Schmeißer

† 24. 12. 1868. † 9. 12. 1938.

In tiefem Weh
im Namen aller Hinterbliebenen
Franz Lautenschläger

Halle (Saale), Jacobstraße 50.
Beisetzung am Dienstag, den 13. Dezember, 13 Uhr
von der Kapelle des Südrfriedhofes aus.
Zugehörige Kranzpenden nimmt Beerdigungsanstalt „Welt“, M. Borkel, S. Steinstraße 4 entgegen.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen

Die Verlobung unserer Tochter Ursula mit
Herrn Oberleutnant Horst
Keyser zueigen wir an

Meine Verlobung mit
Frau Ursula Onade
gibt ich bekannt.

Hans-Günther Gaede
Hauptmann a. D.
und **Franz Ansemarie**
geb. Molmeider

Horst Keyser
Oberleutnant
Seefliegerhorst List
auf Syll
K. A. S. 2406

Halle (Saale)
Reichardtstraße 5

18. Dezember 1938

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangehörigen)

geboren:
Halle a. S.: Albert Zoefe, 66 J.; Margarete Reich, 73 J.; Karl Bauer, Anna Reubi, 72 J.; Marie Traubner, 83 J.
Wiedersehen: Vera Gertz, 78 J.
Zad Köhn: Paul Ansdorf, 76 J.
Von Schmiedberg: Emilie Baitz, 79 J.
Frau: Martin Kroschwitz, 72 J.
Geburts: Ernst Schachmann, 88 J.
Hamburg: Günther Engelhardt, 82 J.
Köpenick: Luise Weber.
Weiskopf: Franz Schmeißer, 77 J.; Marie Riebel, 69 J.

verstorben:
Halle a. S.: Fritz Gensander und Frau Gerda geb. Ebner; Ernst Eitel und Frau Christa geb. Klingner.
Zeitzsch: Erich Switala und Frau Elsa geb. Weber.
Weißhof: Otto Degen und Frau Lilli geb. Rudolph.
Weihen: Gerbert Rantz und Frau Hildegard geb. Marzmann; Gerhart Rantz und Frau Ilse geb. Bumbach.
Luedeburg: Wolfgang Möbius und Frau Friedel verw. Schweinert; Kurt Gotsch und Frau Antoinette geb. Schumann.
Weiskopf: Hans Bad und Frau Hildegard geb. Wetzel; Heinz Gatz und Frau Irma geb. Gering; Ernst Seiler und Frau Gertrud geb. Teufel.

vermählungen:
Halle a. S.: Fritz Gensander und Frau Gerda geb. Ebner; Ernst Eitel und Frau Christa geb. Klingner.
Zeitzsch: Erich Switala und Frau Elsa geb. Weber.
Weißhof: Otto Degen und Frau Lilli geb. Rudolph.
Weihen: Gerbert Rantz und Frau Hildegard geb. Marzmann; Gerhart Rantz und Frau Ilse geb. Bumbach.
Luedeburg: Wolfgang Möbius und Frau Friedel verw. Schweinert; Kurt Gotsch und Frau Antoinette geb. Schumann.
Weiskopf: Hans Bad und Frau Hildegard geb. Wetzel; Heinz Gatz und Frau Irma geb. Gering; Ernst Seiler und Frau Gertrud geb. Teufel.

geboren:
Halle a. S.: Albert Zoefe, 66 J.; Margarete Reich, 73 J.; Karl Bauer, Anna Reubi, 72 J.; Marie Traubner, 83 J.
Wiedersehen: Vera Gertz, 78 J.
Zad Köhn: Paul Ansdorf, 76 J.
Von Schmiedberg: Emilie Baitz, 79 J.
Frau: Martin Kroschwitz, 72 J.
Geburts: Ernst Schachmann, 88 J.
Hamburg: Günther Engelhardt, 82 J.
Köpenick: Luise Weber.
Weiskopf: Franz Schmeißer, 77 J.; Marie Riebel, 69 J.

verstorben:
Halle a. S.: Fritz Gensander und Frau Gerda geb. Ebner; Ernst Eitel und Frau Christa geb. Klingner.
Zeitzsch: Erich Switala und Frau Elsa geb. Weber.
Weißhof: Otto Degen und Frau Lilli geb. Rudolph.
Weihen: Gerbert Rantz und Frau Hildegard geb. Marzmann; Gerhart Rantz und Frau Ilse geb. Bumbach.
Luedeburg: Wolfgang Möbius und Frau Friedel verw. Schweinert; Kurt Gotsch und Frau Antoinette geb. Schumann.
Weiskopf: Hans Bad und Frau Hildegard geb. Wetzel; Heinz Gatz und Frau Irma geb. Gering; Ernst Seiler und Frau Gertrud geb. Teufel.

vermählungen:
Halle a. S.: Fritz Gensander und Frau Gerda geb. Ebner; Ernst Eitel und Frau Christa geb. Klingner.
Zeitzsch: Erich Switala und Frau Elsa geb. Weber.
Weißhof: Otto Degen und Frau Lilli geb. Rudolph.
Weihen: Gerbert Rantz und Frau Hildegard geb. Marzmann; Gerhart Rantz und Frau Ilse geb. Bumbach.
Luedeburg: Wolfgang Möbius und Frau Friedel verw. Schweinert; Kurt Gotsch und Frau Antoinette geb. Schumann.
Weiskopf: Hans Bad und Frau Hildegard geb. Wetzel; Heinz Gatz und Frau Irma geb. Gering; Ernst Seiler und Frau Gertrud geb. Teufel.

geboren:
Halle a. S.: Albert Zoefe, 66 J.; Margarete Reich, 73 J.; Karl Bauer, Anna Reubi, 72 J.; Marie Traubner, 83 J.
Wiedersehen: Vera Gertz, 78 J.
Zad Köhn: Paul Ansdorf, 76 J.
Von Schmiedberg: Emilie Baitz, 79 J.
Frau: Martin Kroschwitz, 72 J.
Geburts: Ernst Schachmann, 88 J.
Hamburg: Günther Engelhardt, 82 J.
Köpenick: Luise Weber.
Weiskopf: Franz Schmeißer, 77 J.; Marie Riebel, 69 J.

verstorben:
Halle a. S.: Fritz Gensander und Frau Gerda geb. Ebner; Ernst Eitel und Frau Christa geb. Klingner.
Zeitzsch: Erich Switala und Frau Elsa geb. Weber.
Weißhof: Otto Degen und Frau Lilli geb. Rudolph.
Weihen: Gerbert Rantz und Frau Hildegard geb. Marzmann; Gerhart Rantz und Frau Ilse geb. Bumbach.
Luedeburg: Wolfgang Möbius und Frau Friedel verw. Schweinert; Kurt Gotsch und Frau Antoinette geb. Schumann.
Weiskopf: Hans Bad und Frau Hildegard geb. Wetzel; Heinz Gatz und Frau Irma geb. Gering; Ernst Seiler und Frau Gertrud geb. Teufel.

vermählungen:
Halle a. S.: Fritz Gensander und Frau Gerda geb. Ebner; Ernst Eitel und Frau Christa geb. Klingner.
Zeitzsch: Erich Switala und Frau Elsa geb. Weber.
Weißhof: Otto Degen und Frau Lilli geb. Rudolph.
Weihen: Gerbert Rantz und Frau Hildegard geb. Marzmann; Gerhart Rantz und Frau Ilse geb. Bumbach.
Luedeburg: Wolfgang Möbius und Frau Friedel verw. Schweinert; Kurt Gotsch und Frau Antoinette geb. Schumann.
Weiskopf: Hans Bad und Frau Hildegard geb. Wetzel; Heinz Gatz und Frau Irma geb. Gering; Ernst Seiler und Frau Gertrud geb. Teufel.

geboren:
Halle a. S.: Albert Zoefe, 66 J.; Margarete Reich, 73 J.; Karl Bauer, Anna Reubi, 72 J.; Marie Traubner, 83 J.
Wiedersehen: Vera Gertz, 78 J.
Zad Köhn: Paul Ansdorf, 76 J.
Von Schmiedberg: Emilie Baitz, 79 J.
Frau: Martin Kroschwitz, 72 J.
Geburts: Ernst Schachmann, 88 J.
Hamburg: Günther Engelhardt, 82 J.
Köpenick: Luise Weber.
Weiskopf: Franz Schmeißer, 77 J.; Marie Riebel, 69 J.

verstorben:
Halle a. S.: Fritz Gensander und Frau Gerda geb. Ebner; Ernst Eitel und Frau Christa geb. Klingner.
Zeitzsch: Erich Switala und Frau Elsa geb. Weber.
Weißhof: Otto Degen und Frau Lilli geb. Rudolph.
Weihen: Gerbert Rantz und Frau Hildegard geb. Marzmann; Gerhart Rantz und Frau Ilse geb. Bumbach.
Luedeburg: Wolfgang Möbius und Frau Friedel verw. Schweinert; Kurt Gotsch und Frau Antoinette geb. Schumann.
Weiskopf: Hans Bad und Frau Hildegard geb. Wetzel; Heinz Gatz und Frau Irma geb. Gering; Ernst Seiler und Frau Gertrud geb. Teufel.

vermählungen:
Halle a. S.: Fritz Gensander und Frau Gerda geb. Ebner; Ernst Eitel und Frau Christa geb. Klingner.
Zeitzsch: Erich Switala und Frau Elsa geb. Weber.
Weißhof: Otto Degen und Frau Lilli geb. Rudolph.
Weihen: Gerbert Rantz und Frau Hildegard geb. Marzmann; Gerhart Rantz und Frau Ilse geb. Bumbach.
Luedeburg: Wolfgang Möbius und Frau Friedel verw. Schweinert; Kurt Gotsch und Frau Antoinette geb. Schumann.
Weiskopf: Hans Bad und Frau Hildegard geb. Wetzel; Heinz Gatz und Frau Irma geb. Gering; Ernst Seiler und Frau Gertrud geb. Teufel.

geboren:
Halle a. S.: Albert Zoefe, 66 J.; Margarete Reich, 73 J.; Karl Bauer, Anna Reubi, 72 J.; Marie Traubner, 83 J.
Wiedersehen: Vera Gertz, 78 J.
Zad Köhn: Paul Ansdorf, 76 J.
Von Schmiedberg: Emilie Baitz, 79 J.
Frau: Martin Kroschwitz, 72 J.
Geburts: Ernst Schachmann, 88 J.
Hamburg: Günther Engelhardt, 82 J.
Köpenick: Luise Weber.
Weiskopf: Franz Schmeißer, 77 J.; Marie Riebel, 69 J.

verstorben:
Halle a. S.: Fritz Gensander und Frau Gerda geb. Ebner; Ernst Eitel und Frau Christa geb. Klingner.
Zeitzsch: Erich Switala und Frau Elsa geb. Weber.
Weißhof: Otto Degen und Frau Lilli geb. Rudolph.
Weihen: Gerbert Rantz und Frau Hildegard geb. Marzmann; Gerhart Rantz und Frau Ilse geb. Bumbach.
Luedeburg: Wolfgang Möbius und Frau Friedel verw. Schweinert; Kurt Gotsch und Frau Antoinette geb. Schumann.
Weiskopf: Hans Bad und Frau Hildegard geb. Wetzel; Heinz Gatz und Frau Irma geb. Gering; Ernst Seiler und Frau Gertrud geb. Teufel.

vermählungen:
Halle a. S.: Fritz Gensander und Frau Gerda geb. Ebner; Ernst Eitel und Frau Christa geb. Klingner.
Zeitzsch: Erich Switala und Frau Elsa geb. Weber.
Weißhof: Otto Degen und Frau Lilli geb. Rudolph.
Weihen: Gerbert Rantz und Frau Hildegard geb. Marzmann; Gerhart Rantz und Frau Ilse geb. Bumbach.
Luedeburg: Wolfgang Möbius und Frau Friedel verw. Schweinert; Kurt Gotsch und Frau Antoinette geb. Schumann.
Weiskopf: Hans Bad und Frau Hildegard geb. Wetzel; Heinz Gatz und Frau Irma geb. Gering; Ernst Seiler und Frau Gertrud geb. Teufel.

Eßmesser u. -Gabeln
ein Geschenk, über das sich jede Hausfrau freut, denn sie braucht sie, wenn **Gäste kommen!**
Sehenswerter Auswahl im Spezialhaus
JUWELIER TITTEL-HALLE
Goldschmiedemeister Schmeerstraße 12

Balatum und Stragula
Läufer von 82 Pl. Teppiche, Kte. vom Stück 2 Meter breit in per Meter Teppiche von 3,60 RM. an 1,20 RM. an

Hugo Nehab Nacht, Gr. Ulrichstr. 3

Ungeahnte Freude
bereiten:
Feldstecher / Operngläser
Stiefelrillen
Brillen und Etuis
Barometer Thermometer
R. Flemming
Opeliker
Brüderstraße 16, am Markt
Spezial geprüft.

Wieviel Stunden hat der Tag einer Hausfrau!
Die Hausfrau kennt keinen Mühsamtag. Da heißt's von früh bis spät auf den Beinen zu sein, damit alles seinen Gang geht. Und deshalb fällt die Zeit sich auch einmal etwas klügerlich an — eine halbe halbe Stunde, zum Beispiel. Die Nacht, auf, bekommt gut und heißt außerdem eine große Nährkraft. Wer es öfter trinkt, weiß, was es daran hat! Generalvertrieb: **W. F. R. Zehle & Co., Gustav-Adolf-Platz, Str. 7, Fernsprecher 268 98.**

50 Detektel Auskunftei
Beyrich & Greve, Halle, S. Ludw.-Wucherer-Str. 31, Tel. 22144
Oehmsche Beobachtungen und Ermittlungen, Postfach 100, Geogründe 1888

Anfang der Woche Seefische essen
aus der
nahrhaft preiswert
NORDSEE

Kabeljau ohne Kopf 1/2 kg 33,-
Kabeljaufilet 1/2 kg 44,-
Schellfisch 1/2 kg 39,-

Zum Weihnachtsfest!
Preiswerte Fischdelikatessen
delikat, nahrhaft, appetitanregend
68 Sorten in 169 Packungen.
Flensburger Räucherale
seit über 30 Jahren in bekannter Güte und größter Auswahl.

Zur Weihnachtsbäckerei
empfehle mein
hervorragendes **Schmalz**
in Besten zu 250 und 500 g nur 80 Pf. für 500 g
lerner laufend
Fleisch- und Wurstwaren
in bekannter Güte
besonders **Rauchfleisch**
(für Hausgebrauch geeignet)
500 g 80 Pf.
Max Zaubitzler, Rohschlachterei
Halle (Saale)
Steinweg 52 — Kleine Ulrichstraße 6



Die ganze Familie
trägt Lodenmäntel, den besten Schutz gegen Regen, Sturm und Kälte.
Die neuen modernen Lodenmäntel sehen gut aus und sind preiswert!

H. Schnee Nachf.
Große Steinstraße 84
Brüderstraße 2



Trauringe
seit Generationen bewährt
Juwelier Tittel
Halle (Saale), Schmeerstraße 12
Eigene Goldschmiedwerkstatt

LLOYD-Weihnachtsfahrt
vom 21. Dez. bis 7. Jan. 1939
18 Tage nach
Cortina D'Ampezzo
"Königin der Dolomiten"

Das Paradies der Winterparter unter jählicher Sonne, ausblühendem Himmel u. prächtiger Schneedecke
Fahrtpreis: 207,-
(einschließlich Fahrt, Unterkunft, Verpflegung)

Prospekte und Auskunft durch die Reiseberatung der „Saale-Zeitung“, Kleinmachleben u. das Flug-Reisebüro Müller, Halle (S.), Leipziger Straße 94

Nur nicht so eilig!
Kleine Anzeigen können auch telefonisch aufgegeben werden. Zeit ist Geld. Hier ist die Nummer: 274 31



Der Schlüssel zum Frohsinn
und Wein aus dem

Levin-Weingroßhandlung
37er Edelkobener Pf. 0,85
36er St. Johannis Giesberg Rh. 0,86
35er Liebfraumlich (Hansmarke) Rh. 1,00
30er Rüdelsheimer Rosengarten N. 1,00
35er Kreuzacher Gälgenberg N. 1,03
35er St. Martiner Spieldel, Naturwein Pf. 1,10
37er Liebfraumlich Rh. 1,20
37er Niedersteiner Domhald Rh. 1,20
35er Pfaffenstabenheimer Mandelbäumchen Naturwein Rh. 1,25
37er Binger Schilberg Schwarze Reben Rh. 1,40
37er Liebfraumlich, Naturwein Rh. 1,50
37er Hochheimer Berggasse, Naturwein Wachstum Winzergenossenschaft Hochheim Rhg. 1,70
37er Niedersteiner Reiback S. Gälgen, Naturwein Wachstum Wenzel Wwe, Eichhorn Rh. 1,85

Weine aus dem Horn-Weinbergbesitz:
30er Traberer Würzgarten, würzig, rund M. 1,30
30er Traberer Schilberg, rassig, feine Art M. 1,40
37er Traberer Würzgarten, Naturwein Wachstum Wilhelm Horn M. 1,25
37er Traberer Schilberg, Naturwein Wachstum Wilhelm Horn M. 1,70

Rothwein
37er Ingelheimer Rh. 1,00
37er Dürkheimer Feuerberg Pf. 1,02
37er Dürkheimer Feuerberg, Naturwein Pf. 1,30
30er Walporzheimer Berg, Abtrovener M. 1,15
35er Chät. Belgrave F. 1,60
34er St. Emilion F. 1,70
37er Margaux F. 2,00
37er Graves supérieurs, weiß, süß F. 2,40
37er Sauternes, weiß, süß F. 2,50

Sämtliche Preise einschl. Flasche! Keinerlei Nachforderung!
Pl. = Rheinplatt, Rh. = Rheinhessen, M. = Mosel, Saar, Rower, N. = Nahe, F. = Frankfurt.

HORN Wilhelm Weingroßkellerei
Leipzig N 22, Wilhelmstr. 14
Verkaufsstellen in Halle a. S.:
Merseburger Straße 9, Telefon 364 57
Steinweg 55, Telefon 347 75
Große Ulrichstraße 37
Große Steinstraße, Ecke Zinksgartenstraße 15, Telefon 345 85
Leipziger Straße 63, Telefon 364 57.

Verkauf zu gleichen Preisen bei:
Willy Liebe, Paul-Berck-Straße 138
Drogerie Hans Berger, Albrechtstraße 36, Ecke Friedrichplatz, Fernruf 281 61
Alfred Harwig, vorm. Max Roske, Ammendorf b. Halle, Adolf-Hiller-Str. 7

Meine Geschäfte sind am Sonntag von 12 bis 18 Uhr geöffnet!

Aufgeboren wurden:

Drögitz Kurt Jung, Freientstr. 19, mit Minna Jacob, Freientstr. 19.
Dreher Hermann Eiching, Wänerhöhe 41, mit Minna Müller, Wänerhöhe 41.
Schmeißer Ad. Angermann, Herz 38, mit Emma Reber, Reneta, Schulstr. 8.
Leinwandarbeiter Franz Größner, Dolau, mit Marie Walter, H. Schulstraße 9.
Schneidmacher Gerbert Gieseler, Gellienstr. 96, mit Margarete Genslmann, Magdeburg.
Landesoberinspektor Hermann Jörn, Wilselstr. 18, mit Marie Wittig geb. Bach, Magdeburg.
Schneidmacher Ad. Angermann, Wilselstr. 18, mit Johanna Stehls, Fittowstraße 12.
Kgl. Bauinspektor Heinz Ansh, Ritznerstr. 10, mit Gertrud Pfeil, Fittowstr. 18.
Nachschreiber Dipl.-Ing. Friedrich Werner, Chemnitz, mit Ursula Koebel, Schwanenweg 6.
Mechaniker Alfred Eilba, Seidewitzstr. 37, mit Johanna Eruze geb. Wiedemann, Seidewitzstr. 37.
Schneidmacher Ernst Schmidt, Seidewitzstr. 38, mit Johanna Eruze geb. Wiedemann, Seidewitzstr. 38.

Baupraktikant Franz Witten, Martinst. 11, mit Frieda Ziegler, Artenanger 62.
Arbeiter Friedrich Streit, Jägerplatz 17, mit Emma Zimmermann, Gr. Wallstr. 4.
Kaufm. August, Hügel, Reitzenstr. 8.
Jungm. Grotz, Rodens.
Gastwirts Otto Schiel, Varietätspalast 1, mit Marg. Heine, Leipzig.
Spezialist Josef Angeli, Lindenburgerstr. 15a, mit Katharina Heigertner, Lindenburgerstr. 15a.
Bauingenieur Friedrich Himmeler, Moritzburgerstr. 1, mit Marg. Buchmann, Dolau.
Ingenieur August Hügel, Reitzenstr. 34, mit Elise Heigertner, Dresden.
Waldmaschinenfabrik Paul Reich, Wänerhöhe 44, mit Gertr. Stolz, Lindenburger Str. 6.
Eisenbahnarbeiter, Lindenburger Str. 6.
Former Job, Morawitz, Gellien, mit Elisabeth Weisze, Gr. Wandstr. 13.
Unteroffizier b. 2. Reichsland. Artillerie, 49, mit Gertr. Schlemmer, Fittowstr. 17c.
Mangierer Josef Reichert, Wilselstr. 108, mit Amelie Zentler, Schulstr. 17.
Unteroffizier b. 2. Adam Reuter, Rajmadr. Schule, mit Johanna Größner, Magdeburg.

Schleifer Otto Klingner, Sophienstr. 22, mit Hilde Goffmann, Seidenstr.
Unteroffizier Herbert Schlenker, Neuruppin, mit Ilse Juchs, Weidstr. 159.
Obertruppführer Leopold Franke, Halle, mit Charlotte Brandt geb. Bött, Ammarg.
Telegraphen-Praktikant Werner Schneider, Friedrichsplatz 6, mit Hildegard Jähwig, Erfurt.
Kraftfahrer Hermann Ahrens, Salzgitter, mit Erna Köhler, Weiskopfstr. 38.
Schlossherr, Emad Ehmer, Schöpaauer Weg 47.
Hildegard Witt, Schöpaauer Weg 47.
Reiseleiter Walter Giesemann, Zolmitzstr. 36, mit Ottilie Juch, Fittowstr. 35.
Unteroffizier b. 2. Willy Scherbarth, Luftnachrichtenschule, mit Ursula Tille, Bornertstr. 27.
Arbeiter Walter Giesemann, Zolmitzstr. 3, mit Minna Müller geb. Heine, Zolmitzstr. 3.
Monteur Job, Zimmer, Freientstr. 24, mit Eva Frieder, Fittowstr. 24.
Zweiter Ritt Zimmermann, Kanena, mit Anna Kreutz, Fittowstr. 14.
Leinwand Arbeiter, Seidewitzstr. 11, mit Johanna Schmidt, Rönigsberg 2.
Dr. phil. Kurt Wollung, Otto-Liener-Str. 75, mit Gertr. Buchmann, Berlin-Spandauerweg.

Kaufmann Heinz Schmidt, Bergstraße 7, mit Ursula Hofmann, Gellienweg 92.
Arbeiter Walter Schmidt, Lindenstr. 60, mit Gertr. Jähwig, Fittowstr. 159.
Rechtsanwalt Dr. Richard Schmidt, Haberstraße, mit Ottilie Gellienstr. 11.
Oberverwalter d. 2. Erwin Gellienstr., Baumwall 71, mit Marie Wäghmann, Gellienstr. 11.
Rechtsanwalt-Geflügelhändler Erich Tied, Gellienstr. 75.
Rechtsanwaltskanzlei Ernst Gellier, Seidewitzstr. 11, mit Anna Gerwig, Am der Marienstraße 3.
Kleber Friedrich Gens, Burgstr. 30, mit Gertr. Gellienstr. 11.
Bauingenieur Paul Anshel, Falkenberg, mit Gertr. Anshel, Bergstraße 15.
Schlossherr a. D. Kurt Bregin, Magdeburg, mit Ilse Bregin, Gellienstr. 96.
Unteroffizier Fred Lorenz, Luftnachrichtenschule, mit Gertr. Gellienstr. 11.
Charlotte Gellien, Wilselstr. 108, mit Gertr. Gellienstr. 11.
Bauingenieur Otto Wilselmann, Leipziger Str. 16, mit Frieda Göbe, Reulstr. 11.
Former Dipl. Volkshilf, Seidewitz, mit Emilie Gellienstr. 11.

